



# Das Waldviertel

**NEUE FOLGE** 1962 Nr. 9/10

## ZEITSCHRIFTENSCHAU

**Mühlviertler Heimatblätter.** Zeitschrift für Kunst, Kultur, Wirtschaft und Heimatpflege. Linz-Urfahr: Mühlviertler Künstlergilde 1962. Jahrgang 2, Heft 5/6, 7/8.

Aus dem Inhalt: Das Heft 5/6 ist zur Gänze dem Mühlviertler Markt Leonfelden gewidmet. P. B. Hofer, Aus der Geschichte Leonfeldens, ein umfangreicher historischer Streifzug; S. Schumann, Das neue Kurhaus; Lebensbilder verdienter Leonfelder Bürger; J. Wagner, Franzensbad bei Leonfelden; J. Pfann, Gastronomischer Spaziergang durch Leonfelden; Würdigung des Künstlers Mathäus Fellingner, Heft 7/8: Pichler, Strindberg in Oberösterreich; G. Brachmann, Zur Brandgeschichte des Marktes Perg; J. Puchner und H. Schober-Awecker, Das Greiner Stadttheater; M. Premstaller, Die Wochen- und Jahrmärkte von St. Georgen a. d. Gusen; R. Zeman, Ein jagdgeschichtlicher Pürschgang durch das Waldgebiet zwischen Weinsberger Forst und dem Höhenrücken des Freiwaldes bis zur Böhmerwaldgrenze; H. Sperl, Koalin — weiße Erde aus dem Mühlviertel; H. Schober-Awecker, Aus der Geschichte der Stadt Enns zur 750-Jahr-Feier; Wirtschaft und Fremdenverkehr; Briefe, die uns erreichten, Zuschriften aus aller Welt.

**Adler,** Zeitschrift für Genealogie und Heraldik. 80. Jg., 6. Bd., 3. Heft. Wien 1962. Aus dem Inhalt: Fr. Gall, Der steirische Heraldiker Ludwig Kobel; R. Büttner, Siegfried von Wolfsberg, ein Mundschenk der Babenbergerzeit; K. Giebelhausen-Schreiber, Zeilen des Gedankens an Ina Seidel, Nachweis von gemeinsamen Ahnen der beiden Dichterinnen Ina Seidel und Marie Ebner-Eschenbach; Berichte, Mitteilungen, Besprechungen und Anzeigen.

**Unsere Heimat.** Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von N.Ö., Jg. 33, Wien 1962, Heft 5/7.

Aus dem Inhalt: K. Müller, Niederösterreichische Landschaftsführer. Forstetzung des heimatkundlichen Spazierganges von Brunn — Maria-Enzersdorf nach Gießhübl; A. Klaar, Das Stifthospital in Klosterneuburg. Sehr gute siedlungsgeschichtliche Untersuchung mit Grundriß; O. Fr. Winter, Die Jubiläumsausstellung 500 Jahre Marktgemeinde Rossatz; Fr. Schmutz-Höbarthen, Die Sonnenkultradition in einem Volkslied und einem Märchen. Vergleich eines Waldviertler Volksliedes aus der Gmünder Gegend „Paulinchen saß im Garten“ mit dem Verbreitungsgebiet der sogen. „Wassermannslieder“ bis nach Norddeutschland und seinem Zurückgehen auf alte mythologische Vorstellungen; Marg. Girardi, Die Spitzhacke wütet in Wien; L. Schriefel, Der Straßenbau nach Kranichberg u. Kirchberg, 1846; Kleinere Mitteilungen zum Thema Flötzersteig u. Herrngrunder Sprüche von unserm Mitarbeiter Fr. Hutter, Melk; Buchbesprechungen und eine Zusammenstellung der n.ö. Neuerscheinungen in der n.ö. Landesbibliothek.

**Aus der Heimat.** Kulturbeilage zum Amtsblatt der B.H. Krems, 1962, Folge 6-10. Aus dem Inhalt: Unser Heimatland Niederösterreich, eine kleine Heimatkunde von H. Rauscher; J. Fleischer, Der letzte Nauführer Florian Bayer in Förfhof bei Stein a. D.; Stift Göttweig: Funde aus der Hallstattzeit; Fr. W. Riedel, Der Wiener Musiksammler Aloys Fuchs und seine Beziehungen zum Stift Göttweig; J. Krelowetz, Regesten zur Geschichte der Burg Thurnberg am Kamp; Riedel, Die Eisenerzvorkommen des Kremser Bezirkes.

**Osterreich in Geschichte und Literatur.** 6. Jahrg. Wien 1962. 4. Heft: A. Klein, Ein Weg zur „Bewältigung“ der „unbewältigten Vergangenheit“; F.

Einzelpreis € 6.—

Halbjährig € 36.—

Druck Buchdrucker  
Josef Faber, Krems  
an der Donau, Obere  
Landstraße Nr. 12  
Verwaltung Obere  
Landstraße Nr. 12

Das  
**Waldviertel**  
Zeitschrift für Heimatkunde  
und Heimatpflege

Erscheint alle zwei  
Monate. Eigentümer  
Herausgeber u. Verleger  
Waldviertler Heimat-  
bund; Verantwortlicher  
Schriftleiter Dr. Wal-  
ter Pongrats, Wien 18,  
Pögleinsdorfer Höhe 37

11. Jahrgang

September-Oktober 1962

Folge 9/10

### Steinerne Priesterchronik auf dem Pöggstaller Friedhof

Von Ob.Regierungsrat Dr. Karl Schöbl

Wie der Mensch die Landschaft formt und von ihr geformt wird, so gehören auch seine letzten Ruhestätten zu ihr, und dem, der zu lauschen versteht, sind diese Orte des Friedens mehr als eine romantische Stätte des Hineinhorchens in die Geschicke derer, denen dies Land vor uns Heimat war, als ein Platz der Trauer.

Rund um die altehrwürdige Pöggstaller Annakirche haben die Leute des Weintales seit Jahrhunderten ihre Toten bestattet, und dem, der sich die Mühe nimmt, zu verweilen, erzählen die alten Grabsteine so manches aus der Geschichte. Besonders die Grabsteine der Pfarrherren sind gleichsam die Überschriften für die einzelnen Kapitel der Pöggstaller Chronik. Auf diesem Romantiker-Friedhof — wie er auch genannt wird — gibt es zwei Priestergräber, die von treuen Seelen immer gepflegt und geschmückt werden. In einem liegt der 1952 verstorbene Pfarrer Franz Ziegler. Die meisten erinnern sich noch an seine fröhlich-behäbige Art, an seinen Humor und an seine tiefe, sonore Stimme. Er war ein Langenloiser Weinhauerssohn, der jahrelang in Kirchberg an der Pielach Kaplan war und von dort im Jahre 1925 nach Pöggstall kam. Von 1925 bis 1952 war er bei uns Pfarrer; ein merkwürdiges Zahlenspiel! Bei seinem Leichenbegängnis war auch der nunmehrige Kardinal König in Pöggstall, der dem toten Pfarrer als kleiner Bub in Kirchberg ministriert hatte . . . Im zweiten Grab ruht der 1902 verstorbene Pfarrer Karl Strasser. Er stammte aus St. Valentin und war, bevor er nach Pöggstall kam, Domkurat in St. Pölten. Mit einer schweren Tuberkulose reiste er kurz vor seinem Tode nach Aegypten, um dort Heilung zu finden; völlig gebrochen kam er aber nur mehr um zu sterben nach Pöggstall zurück . . .

Der Pfarrer, der 22 Jahre lang zwischen den Pfarrern Strasser und Ziegler in Pöggstall wirkte, hieß Karl Kramler. Er liegt nicht in

Pöggstall, sondern in Sindelburg bei Wallsee begraben. Vielen von uns war dieser Dichterpriester in Pöggstalls Volksschule Katechet . . .

An Pöggstalls Friedhofs- und Kirchenmauer befanden sich aber auch längst überwachsene und versteckte Grabtafeln von Priestern, die kein Grab mehr besaßen. Diese sechs Priestertafeln wurden nunmehr — auf Kosten des Museums Pöggstall — im Friedhofkreuzstöckl nebeneinander eingemauert. Wenn schon die Gräber nicht mehr bestehen, so soll man dort die noch auffindbaren Grabtafeln sehen können. Hinter diesen Tafeln verbirgt sich ein Leben voll Freuden und Schmerzen. Jeder dieser vier Pfarrer von Pöggstall und zwei Messeleser von Würnsdorf war aber eine Persönlichkeit:

Pfarrer Michalowitsch Leopold: Er starb 1852 mit 60 Jahren. Er war bloß sechs Jahre in Pöggstall und ist vorher Pfarrer von Ysper gewesen. In seinen sechs Jahren ist aber so manches geschehen: Es wurden in der Pfarrkirche die beiden Seitenaltäre errichtet. In Gerersdorf wurde die Kapelle erbaut und im Pfarrhof wurde der Brunnen graben und der Keller erbaut. Es ist derselbe Keller, über dem derzeit das neue Pfarrheim errichtet wird . . . Die zweite Tafel gehört seinem Nachfolger, Pfarrer Dumfahrt Josef: Er starb 1873 mit 63 Jahren. Er wirkte 21 Jahre in Pöggstall und ist vorher Pfarrer in Marbach gewesen. Von ihm existiert eine Photographie im Museum. Er war sehr groß und sehr stark. Von ihm hieß es, daß er imstande war, ein im Morast versunkenes Rad eines Erntewagens allein herauszuheben. In seiner Zeit gab es in der Badgasse 32 Cholerafälle, von denen viele innerhalb von 24 Stunden starben . . . Die dritte Tafel gehörte dem Nachfolger Dumfahrts, Pfarrer Josef Kirchner: Er starb 1877 mit 56 Jahren. Er war bloß drei Jahre in Pöggstall. Vorher war er Pfarrer in St. Anton an der Jeßnitz; da ihm dort in seiner Krankheit die Berge zu beschwerlich waren, kam er nach Pöggstall, wo ihm ein Kooperator zur Seite stand . . .

Die vierte Tafel gehört einem Pöggstaller Kooperator, also einem Kaplan. Er ist der einzige uns bekannte Kaplan, der in Pöggstall begraben wurde, obwohl uns fast 100 Kooperatoren namentlich bekannt sind, die in dieser Pfarre wirkten. Kooperator Schnabler starb aber auch keines natürlichen Todes. Es ist bis heute noch ungeklärt, ob er in der Allerseele Nacht des Jahres 1891 einem Mord oder einem Totschlag zum Opfer gefallen ist. Er ging an diesem Tag nach einer Besprechung mit dem Pfarrer von Heiligenblut und dem Provisor von Raxendorf in stockfinsterner Nacht nach Hause. In seiner Begleitung befand sich ein anderer, der auch denselben Weg zu gehen hatte und den der Kooperator schon des öfteren zu bewegen versuchte, eine kirchliche Heirat an Stelle des Konkubinales einzugehen. Ein Verbrechen konnte damals nicht erwiesen werden. Der Kooperator wurde aber am nächsten Tag neben dem Steinbruch bei Streitwiesen mit einer

tödlichen Schläfenwunde in den Ufersteinen des Weitenbaches aufgefunden. Jahrzehntlang stand an dieser Stelle ein Eisenkreuz. Als es wegen des Steinbruches wegkommen mußte, übersiedelte es in das Museum, wo es noch jetzt zu sehen ist.

Die fünfte Tafel gehört dem Messeleser von Würnsdorf, dem pensionierten Pfarrer Karl Beck. Er starb im Jahre 1904 im Alter von 60 Jahren. Obwohl die Filialkirche Würnsdorf und der Pfarrhof zur Nachbarpfarre Laimbach gehören, wurde Beck über seinen ausdrücklichen Wunsch in Pöggstall bei St. Anna begraben. Aber auch ein zweiter Messeleser von Würnsdorf wurde ebenfalls über seinen ausdrücklichen Wunsch in Pöggstall begraben. Ihm gehört die sechste und letzte Tafel dieser Gruppe. Es ist der pensionierte Pfarrer von Pisching und Messeleser in Würnsdorf, Ernst Freiherr von Abfaltern. Er starb 1894 im 78. Lebensjahre. Die ältesten Pöggstaller können sich noch an ihn erinnern. Er war eine imponierende Persönlichkeit. 1841 feierte Abfaltern in Tulln seine Primiz. 50 Jahre später feierte er in Pöggstall seine Sekundiz. Es war dies der 4. August des Jahres 1891, drei Jahre vor seinem Tode. Bei dieser Sekundiz überreichte der greise Jubelpriester der Pöggstaller Pfarrkirche eine kostbare Monstranze, die Abfaltern aus dem Brautgeschmeide seiner Mutter anfertigen ließ. Diese Monstranz steht heute noch bei höchsten Feiertagen in Verwendung. Leider hat dieser Priester in seinen letzten Lebensjahren sein Gehör fast ganz verloren. Er wurde an einem von ihm selbst ausgesuchten Platz neben dem Turm der Annakirche in einer Gruft beigesetzt, die nicht mehr erhalten ist. Seine Grabtafel ziert eine große, siebenzackige Krone . . .

Nunmehr sind alle grablosen Priestertafeln des Pöggstaller Friedhofes an einem Platz vereint. Es wäre wünschenswert, wenn auch in anderen Friedhöfen Totentafeln von Priestern an zentraler Stelle eingemauert würden. Oft hängt eine solche Tafel nur mehr an einem letzten Nagel und kann morgen schon zerbrochen sein. Und wie überall kann man besonders am Friedhof aus der Vergangenheit die Zukunft erahnen und rückwärts blickend vorwärts schauen.

---

Die Schriftleitung dankt Herrn Ob.-Regierungsrat Dr. Schöbl für die Genehmigung des Abdrucks und schließt sich dem zuletzt ausgesprochenen Wunsche vollinhaltlich an: gerade zu den kommenden Allerseelentagen wäre es doch überaus pietätvoll, überall mit den vergessenen Priestergrabtafeln zu verfahren wie in Pöggstall oder doch wenigstens ihrer mit ein wenig Blumenschmuck zu gedenken.

Literatur und Quellen: Pfarrchronik von Pöggstall.

## Glasindustrie um Reingers

Von Propst Stephan B i e d e r m a n n

Durch Jahrhunderte war die Glasindustrie für das Waldviertel in Bezug auf Erwerb und für die Besiedlung von Bedeutung. Die auffallende Streusiedlung im Gföhlerwald geht zum Teil auf die Glasindustrie zurück, wir kennen den Hüttenbetrieb um Martinsberg-Gutenbrunn mit den gesuchten Mildner-Gläsern und das ganze Randgebiet des oberen Waldviertels um Arbesbach über Weitra — Gmünd und die Herrschaftsgebiete von Schrems, Heidenreichstein und Litschau bis an die böhmisch-mährische Grenze hinter Kautzen, boten durch den naturgegebenen Quarzsand und die Waldbestände die Unterlagen für Glaserzeugung.

Durch 300 Jahre, von 1548 bis 1875, läßt sich der Hüttenbetrieb auf dem Boden der ehemaligen Herrschaft Litschau nachweisen <sup>1)</sup>. Schätzungen der Herrschaft und die alten Pfarr-Matriken der Heimat geben reichliche Hinweise dafür. Von 1541 bis 1573 waren die Herrschaften Litschau und Neu-Bistritz in einer Hand der Krayek von Landstein-Neu-Bistritz vereinigt und zur Sicherstellung der Grenzen kamen kaiserliche Kommissäre. In einer darüber errichteten Urkunde vom 1. November 1548 sind Haugschlag, Griesbach und Braunschlag als öde, verlassene Dörfer bezeichnet und auch das Dorf Ellweins ist mit dem Bemerkten genannt, es sei dort früher eine Glashütte gestanden, diese sei abgebrannt und nun habe es nur mehr ein behaustes Gut. Die Gründe dieses Dorfes grenzen an die von Hirschenschlag, Artholz, Münichschlag. An der Gebietsgrenze also, die hier zugleich Landesgrenze ist, stand diese als älteste bezugte Glashüte.

Auffallend dazu sind zwei weitere Angaben: 1570 gibt der Hauptmann Josef Gröbl als Besitzer der Herrschaft Reingers das Einkommen der öden Veste Reingers an und sagt, der Wald zwischen Reingers und Schandachen sei durch die Glaser (Glasmacher) abgeödet <sup>2)</sup>. Es muß also durch lange Zeit oder starke Industrie die Holzentnahme groß gewesen sein. Wenn uns auch archivische Quellen fehlen, das eine ist sicher, daß die Glasindustrie keine Unterbrechung erlitt. Denn eine Schätzung der Herrschaft Litschau aus 1627, kurz nach dem Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges, nennt gleich drei Glashütten, eine zu Illmanns, eine zu Hirschenschlag und die dritte zu Loipolds (Leopoldsdorf), wo ein Schafhof für 150 Schafe bestand, also auch für das Leben vorgesorgt war <sup>3)</sup> Aus den Pfarrbüchern von Litschau gewinnen wir ab 1652 durch die Taufen, Hochzeiten und Sterbefälle von Glasmachern einen kleinen Einblick in das Leben auf diesen Hütten. Zu Illmanns starb 1662 der Glasmacher Jakob Friedrich <sup>4)</sup>, 1663 der

Glasmacher Kaspar Preisl im benachbarten Schandachen. 1662 heiratete Adam Herzog, seiner Kunst ein Bleiglasler aus Wasserburg in Bayern, eine Schadauer in Litschau. In Hirschenschlag arbeitet noch 1690 der Glasmacher Josef Wagner, der vorher auf der Leopoldsdorfer Hütte tätig ist. Dieses Leopoldsdorf muß einen besonderen Betrieb gehabt haben. 1652 stirbt dort das 6 Monate alte Kind des Mathias Gademayer, Glasmacher in Loypolds; bei der Taufe ist der Vater als Glasmacher, Lutheraner und Vagus eingetragen, also erst zugereist, die Patin stammt aus Bistritz. Um Neu-Bistritz war ja die gleiche Industrie. Adam Graf Slawata hatte 1637 im nahen Komads bei dem Paulaner-Kloster eine Glashütte erbaut und dem Georg Ringl die Leitung anvertraut<sup>5)</sup>. Althütten bei Reingers bewahrt durch seinen Namen die Erinnerung in die Glasindustrie und sind die Zusammenhänge mit den Hütten der Herrschaft Litschau und Reingers gegeben. Die Familie Gademayer hält sich in Leopoldsdorf, 1720 ist Lorenz Gademayer auf der Litschauer Hütte gestorben. Daneben arbeiten die Glasmacher Michael Friedrich (1655), Repsch (1657) — Andreas Repsch ist 1737 Tafelglasmacher auf der Reinberg-Hütte —, Ernest Paul (1661) und Martin Adler (1671). Josef Wagner finden wir 1679 bis 1690 in Leopoldsdorf, sein Vater Georg ist Glasmacher in Leinbaums bei Neubistritz.

Auffallend ist der ständige Zug der Hütten um Reingers, erklärlich auch durch den Umstand, daß über Eisgarn — Leopoldsdorf — Reingers — Hirschenschlag ja die alte Wienerstraße nach Bistritz in Böhmen ging, die schon 1548 als Altstraße genannt ist.

Reingers selbst ist 1627 als Hütte nicht genannt, es war damals noch ein eigenes Gut, wohl in den Händen der strittigen Erben von Litschau. Erst in den Jahren 1687—1690 kommt Reingers durch die Grafen von Kueffstein endgültig zu Litschau. Von 1670—1790 ist in Reingers ein reger Hüttenbetrieb erwiesen. Johann Ulrich von Reingers ist am 12. Februar 1673, erst 42 Jahre alt, gestorben und wird im Totenbuche als sehr tüchtiger Glasmeister gepriesen. Seine Witwe Maria Ulrich führt den Betrieb weiter. Peter Eisner ist 1673 erster Geschäftsführer als Glasmeister in Reingers, das Jahr darauf aber lesen wir Georg Voith als solchen bei der Glasmeisterin Ulrich in Reingers. Er macht sich aber auf Heidenreichsteiner Boden selbständig in Pengers, wo er in den Pfarrmatriken von Gastern als Glasmeister erscheint. Aus der Verwandtschaft führt nun Andreas Ulrich die Glasindustrie in Reingers weiter, sein Sohn Philipp heiratet 1677 die Hofwirtstochter Maria Müllner in Reingers, wobei Georg Wagner, Glasmacher in Leinbaums, Trauzeuge ist. 1681 scheint Philipp Ulrich als Wirt und Glas-

meister von Reingers im Taufbuche auf.

Die Dauer einer Hütte war meist durch die Ergiebigkeit des Bodens an brauchbarem Kies-Quarz-Sand bedingt, man verlegte dann den Betrieb weiter an einen günstigen Platz. Als der Verkauf des Holzes für den Schiffbau höhere Erträge einbrachte als sein Verbrauch für die Glasindustrie und die Bahnfracht einsetzte, hörte 1875 die Glaserzeugung auf Litschauer Boden in Josefstal auf. Ein Blitzschlag legte die Hütte mitsamt den lagernden Glasvorräten in Asche<sup>6)</sup> Im benachbarten Nagelberg bestanden durch die Umwertung des Holzes die gleichen Schwierigkeiten, die Fa. Weigl kam in Konkurs. In dem Glasfabrikanten Karl Stölzle fand sich der Mann, der den Mut und die Fähigkeit aufbrachte, diese Industrie vor dem Verfall zu retten und sie zu neuer Blüte zu bringen. Unter seinen Söhnen und Nachfolgern kam die Nagelberger Fabrik zu besonderem Ansehen, die Glaswaren gingen in die Übersee. Der Krieg machte freilich der Glaserzeugung ein jähes Ende und am 3. Februar 1945 erloschen die Feuer in der Nagelberger Glashütte. Aber schon Ende Mai 1945 war es den Bemühungen der Fabriksleitung unter Ing. Rudolf Stölzle gelungen, den Betrieb wieder aufzunehmen. Das 100jährige Arbeitsjubiläum der Fa. Stölzle krönt die Mitfreude und den Stolz der Glasarbeiter und darüber hinaus aller Waldviertler, die jedes Jahr auf den Wiener Messen auch Nagelberger Glaserzeugnisse bewundern können.

Anmerkungen:

<sup>1)</sup> Biedermann St. 300 Jahre Glasindustrie um Litschau. 1950, Prinz, 50 Jahre n.ö. Waldviertelbahn, Berger, Gmünd.

<sup>2)</sup> n.ö. Landesarchiv, Alte Gülteinlagen. O.M.B. Litschau.

<sup>3)</sup> Reichsfinanzarchiv in Wien, n.ö. Herrschaftsakten. S. 15.

<sup>4)</sup> Pfarrmatriken von Litschau.

<sup>5)</sup> Kollmann, Chronik von Neu-Bistritz. S. 10.

<sup>6)</sup> Sogenannte Hinterglasmalerei-Bilder, die in bäuerlicher Winterarbeit in der Gegend verfertigt wurden, werden leider schon eine Seltenheit. Die Kirche Karlstift hat noch einen Kreuzweg in dieser Art, der schöne Kreuzweg in der Kapelle zu Groß Radischen zeigt Pilatus in der Tracht eines türkischen Sultan, die Darstellungen haben das Zeitkolorit des zweiten Türkenkrieges 1683, das dann auch noch lange Zeit anhielt!

## **Franz Josef Keuffel von Ullberg und die 14 hl. Nothelfer**

Von Rupert Hauer

In Schagges, einem Dorf in der Pfarre Unser Frau bei Weitra, steht eine nette Kapelle im Rokoko-Stil auf einem Hügel über dem Dorfbache. Über dem Eingang derselben sind Reste eines Wappens vorhanden, und zwar des Wappens der Familie Keuffel. Das Altarbild

dieser Kapelle stellt die 14 Nothelfer dar, und zwar in der Gruppierung um die allerheiligste Dreifaltigkeit. In der linken unteren Ecke befindet sich das Keuffelsche Wappen und die Jahreszahl 1758. Die Kapelle selbst wurde im Jahre 1739 gebaut <sup>1)</sup>.

Die Wappenreste über der Eingangstür sprechen ohne Zweifel dafür, daß ein Glied der Familie Keuffel diese Kapelle gebaut oder zumindest einen bedeutenden Beitrag dazu geleistet hat. Auch der Gedanke ist wohl nicht ganz von der Hand zu weisen, daß ein Glied der Familie Keuffel dieses Bild eigenhändig gemalt und darum signiert hat. In Frage kommt nur Franz Josef Keuffel von Ullberg, ein großer Wohltäter nicht nur der Heiligtümer von Weitra und Umgebung.

Die Keuffel erscheinen in Weitra zum erstenmale im Jahre 1714, in welchem Jahre die Herrschaft Weitra das Hofwirthshaus an J. G. Keuffel verkaufte <sup>2)</sup>. Am 27. Mai 1723 wurden die Keuffel in den Adelsstand erhoben und mit einem Wappen begabt. Sie waren übrigens mit den Fürstenberg auf Weitra verwandt.

Das bedeutendste Glied dieser Familie ist ohne Zweifel Franz Josef Keuffel von Ullberg, kaiserlicher Reichshofrat und Fürstenberg'scher Geheimer Rat. Sein Wappen findet sich auf den Exlibris, die den zwei Bänden der Zwettler Annalen (Annales Claravalensis I u. II) eingeklebt sind. Diese Bände befinden sich im Pfarrarchiv im Gmünd. Der Wappenschild ist durch eine Querlinie in zwei Hälften geteilt, die obere Hälfte durch eine Senkrechte wieder in zwei Hälften. In der unteren Hälfte ist ein Sonnengesicht dargestellt, rechts oben eine Eule, links ein Winkelmaß. Auf dem Schilde ruht der Helm, von Schnörkeln umgeben, von zwei Flügeln gekrönt, zwischen denen ein Sonnengesicht aufragt. Links vor dem einen Helmflügel stehen die Buchstaben F und J, über dem Sonnengesicht der Buchstabe K und rechts von dem anderen Flügel die Buchstaben V und U. Das Wappen wird nach unten von einem Band mit dem Wahlspruch abgeschlossen: Rectitudine et Vigilantia (Für Rechtschaffenheit und Wachsamkeit).

Am 14. August 1749 widmete Franz Keuffel im Schlosse Weitra 14.000 Gulden zu verschiedenen frommen Stiftungen, so zu Jahrtagen in St. Martin, Harbach, Harmannschlag, Unser Frau, Alt-Weitra und Höhenberg; ferner eine Messe bei der St. Barbara-Bruderschaft in Weitra, zu einem ewigen Gebete in Rothfahrrn, Brühl und Schaggges. Auch hatte er sich in die Bruderschaft der Todesangst Christi und Mariä-Verkündigung zu Neuhaus, in die Bruderschaften und Innungen zu Weitra und in Bruderschaften zu Langenlois, Wien, Rom u. a. eintragen lassen <sup>3)</sup>.

Im Jahre 1750 stiftete er je eine hl. Messe zur Spitalskirche und zur St. Oswaldskapelle in Weitra <sup>4)</sup>.

Am 9. Dezember 1761 beurkundet Franz Josef Keuffel, daß an die Pfarrkirche in Weitra eine Kapelle zum hl. Kreuze angebaut, sie mit allem Notwendigen versehen und einen Kaplan an derselben gestiftet habe <sup>5)</sup>). Diese Kapelle ist durch ein schönes Eisengitter mit dem Keuffelschen Wappen von der Kirche abgetrennt. Der Ciborium-Altar dieser Kapelle ist durch seine bizarren Säulen auffallend, die knorrige Eichenstämme vortäuschen sollen.

1762 stiftete Keuffel zur Kirche in Weitra eine „Rosenkranz-glocke“ mit Kreuz und Wappen und mit der Bestimmung, daß sie bei den Seelenmessen in der Kreuzkapelle geläutet werden solle <sup>6)</sup>). Sie wurde von Ferd. Vötterlechner in Krems gegossen, ist aber dem Kriege zum Opfer gefallen.

Am 1. Oktober 1765 ist Franz Josef Keuffel von Ullberg (eques et consiliarius — Ritter und Rat) im Alter von 80 Jahren gestorben <sup>7)</sup>).

Daß dieses anscheinend letzte Glied der Familie Keuffel eine besondere Verehrung den 14 hl. Nothelfern gegenüber hatte, bezeugt schon hinreichend das Altarbild der Kapelle in Schagges, welches das Keuffel'sche Wappen trägt und durch die beigefügte Jahreszahl (1758) erweist, daß es mit Franz Josef Keuffel in Zusammenhang steht. Nun findet sich aber in der Kapelle in Reinprechts ein Tafelbild mit der Darstellung der 14 hl. Nothelfer und auch hier wieder die sehr seltene Gruppierung derselben um die allerheiligste Dreifaltigkeit. Aber auch die Pfarrkirche in Weitra weist einen Nothelferaltar mit einem Altarbild auf, das von den oben angeführten allerdings bedeutend abweicht. Im Mittelpunkt des Bildes steht St. Christophorus, der alle anderen Heiligen an Größe bedeutend überragt. Neben ihm und um ihn sind noch einige andere in etwas kleinerer Gestalt vertreten, wie der hl. Leonhard. Die anderen Heiligen sind bedeutend kleiner dargestellt, in mehreren Gruppen verschlungen, andere schweben, sehr klein gehalten, im Luftraum über St. Christophorus, also eine Darstellung, die nicht minder bizarr ist als die vier Säulen des Altares in der Kreuzkapelle. Da der Altar dem Rokoko-Stil angehört, dürfte das Bild zwischen 1740 und 1780 entstanden sein. Ob es noch unter dem Einfluß Franz Keuffels entstanden ist, läßt sich schwer entscheiden.

Nun ist die Verehrung der 14 Nothelfer nicht erst im 18. Jahrhundert im Waldviertel bekannt geworden, sondern schon viel früher, doch findet sie sich sehr spärlich, so daß die Häufung derselben im 18. Jahrhundert auf einem beschränkten Gebiet jedenfalls auffallend ist. So hat am 29. Jänner 1509 Pfarrer Dr. Gerold von Weitra einen Altarstein (Portatile) „gen den vierzehn Nothelfern in Dietmanns“ ausgeliehen <sup>8)</sup> und am 31. Juli 1525 vermachte „Katharina Witwe des seligen Andre Knollen, Bürgers von Weitra“ unter anderen  $\frac{1}{2}$  Pfund Pfennig „gein den virtzehn nothelffern zum Dietmars“ <sup>9)</sup>).

Aus der Zeit um 1510 stammt ein Holzrelief in der Spitalkirche in Waidhofen an der Thaya, das 13 Nothelfer-Heilige und Maria mit dem Kinde in der Mitte darstellt <sup>10)</sup>. Dieses Relief ist jetzt auf einem Seitenaltar der Stadtpfarrkirche unter Glas aufgestellt.

Ja, K. Atz berichtet sogar von einem Ablaßbrief, den Bischof Konrad von Passau für einen Altar zu den 14 Nothelfern in Krems im Jahre 1284 erteilt haben soll. Es dürfte sich aber schwerlich um unser Krems handeln, da es mir bis jetzt nicht gelungen ist, diese Nachricht urkundlich zu belegen.

Es ist nun immerhin möglich, daß Keuffel durch die bereits bestehende Andacht zu den 14 Nothelfern in Dietmanns angeregt wurde, aber wahrscheinlicher dürfte es sein, daß er diese Verehrung aus seiner Heimat mitgebracht hat. Der Ursprung dieser Andacht liegt wahrscheinlich in Mitteldeutschland, und zwar in der oberen Maingegend. Dort wurde um die Mitte des 14. Jahrhunderts, wahrscheinlich aber schon früher, die Gruppierung der 14 Heiligen vollzogen <sup>11)</sup>. Dort gibt es auch zwei Orte, die den Namen „Vierzehnheiligen“ führen. Der Ursprung der Verehrung ist der Ort Vierzehnheiligen bei Lichtenfels in Oberfranken, wo schon 1448 eine Kapelle gebaut wurde, an deren Stelle dann durch den bekannten Baumeister L. Neumann eine große, zweitürmige Wallfahrtskirche gebaut wurde, die 1897 zur Basilica minor erhoben wurde <sup>12)</sup>.

Aber vielleicht kam die Anregung für Keuffel gar nicht aus Deutschland, sondern von Wien, wo sich der kaiserliche Reichshofrat sicher viel aufgehalten hat. Dort stand am IX. Bezirk (Lichtenthal) eine Kapelle zu Ehren der hl. Anna. Da bei der rasch anwachsenden Bevölkerung diese Kapelle sich zu klein erwies, beschloß man den Bau einer Kirche an Stelle derselben. Damals riefen nun sechs wackere Lichtenthaler die Bruderschaft zu den 14 hl. Nothelfern ins Leben mit der Zielsetzung, die Mittel für den Bau einer Kirche aufzubringen. Der Bruderschaft gehörten auch Kaiser Karl VI und seine Gemahlin, drei Erzherzoginnen sowie Fürst Lichtenstein an <sup>13)</sup>. Die Sache hat jedenfalls Aussehen gemacht und wohl auch den sehr religiös eingestellten Franz Keuffel in ihren Bann gezogen. Die Kirche wurde 1712 begonnen und 1730 geweiht. Sie ist unter dem Namen „Schubertkirche“ bekannt.

Doch woher kam die Verehrung der 14 Nothelfer nach Dietmanns? Es ist das einzige Patrozinium dieser Art in der Diözese St. Pölten, sowie es die Kirche in Lichtenthal für die Erzdiözese Wien ist. Die Kirche in Dietmanns wurde, wie das Herrschafts-Urbar von Gmünd vom Jahre 1585 berichtet, „von Yban und Erndorffer“ gestiftet <sup>14)</sup>. Die Yban und Ehrendorfer waren, einander ablösend, die Besitzer des Schlüssels in Wieland, das von Dietmanns nur durch die Lainsitz getrennt ist. Es waren die Ehrndorfer (Arndorfer) von 1456—1532, die Yban von 1534—1544 die Besitzer des kleinen Gutes <sup>15)</sup>, zu dem auch das kleine

Gut Ehrendorf gehörte. Nun hat aber die Kirche in Dietmanns bereits im Jahre 1509 bestanden, so daß für den Bau der Kirche in Dietmanns nur das Geschlecht der Ehrendorfer in Betracht kommen kann, und zwar im besonderen Wolfgang Ehrendorfer, der dieses Gut bis 1532 innehatte. Er war zweifellos der Erbauer der Kirche und auf ihn geht wohl auch das Patrozinium der 14 Nothelfer zurück.

Das Geschlecht der Arndorfer (Ehrendorfer) erscheint im Gebiet von Gmünd-Weitra zuerst 1427. In diesem Jahre erscheint Josef Erndorfer als Pfleger zu G m ü n d und Burggraf zu R o s e n a u <sup>16)</sup>. Erst 1490 wird Wolfgang Erndorfer mit dem Hofe in W i e l a n d s belehnt. Im südlichen Waldviertel kommt dieses Geschlecht bereits im Jahre 1321 in A r n d o r f, P f a r r e N e u k i r c h e n a m O s t r o n g vor <sup>17)</sup>. Dort erscheinen sie zum letztenmale im Jahre 1482. In der Gegend von Gmünd verschwindet dieses Geschlecht mit dem Tode des obgenannten Wolfgang, der 1532 gestorben sein dürfte. Ob seine Vorliebe für die 14 hl. Nothelfer mit den Erscheinungen dieser Heiligen in der Gegend vom Bamberg („Vierzehnheiligen“) zusammenhängt, läßt sich nur vermuten, aber nicht beweisen.

---

1) Consistorial-Archiv St. Pölten. — 2) Gesch. Beil. zum St. Pöltner Diöz.-Bl. VI, 624. — 3) Gesch. Beil. VI, 497 f. — 4) Gesch. Beil. VI, 548. — 5) a. a. O. 522 f. — 6) J. Fahrngruber, Hosanna, S. 225; St. Pölten 1894. — 7) Pfarrmatrik Weitra. — 8) Gesch. Beil. VI, 437. — 9) a. a. O. 441. — 10) Ost. Kunsttopogr. VI, 165. — 11) Mich. Buchberger, Kirchl. Handlexikon II, 1130 f.; Wien 1912. — 12) a. a. O. 2601 f. — 13) A. Missong, Heiliges Wien, S. 169; Wien 1933, Geur u. Co. — 14) Gesch. Beil. VIII, 182. — 15) a. a. O. XIV, 356 f. — 16) Jahrb. f. Landeskunde v. N.O. II, 350. — 17) A. Plessner-W. Groß, Heimatkunde des pol. Bez. Pöggstall, S. 142; Pöggstall 1928.

## Rappottenstein

Von Dr. Walter P o n g r a t z

*Am 17. Juni 1962 führte die zweitägige Lehrfahrt des Vereines für Landeskunde von N.O. die Teilnehmer u.a. auf die Burg Rappottenstein, welche unter der sachkundigen Führung von Univ.Prof. Dr. A. Klaar und dem Schloßverwalter Graf Potatzki eingehend besichtigt wurde.*

Die Burg Rappottenstein wurde in der Mitte des 12. Jahrhunderts vermutlich von Rapoto von Kuenring-Schönberg (1150—1176 urkundlich genannt) als militärischer und verwaltungsmäßiger Stützpunkt für ein gewaltiges, nach Westen hin sich ausbreitendes Rodungsgebiet erbaut. Ungefähr einen Kilometer nördlich davon errichteten die Grundherren den gleichnamigen Markt als wirtschaftlichen und pfarrlichen Mittelpunkt für den gesamten Herrschaftsbereich.

Die Burg selbst liegt beherrschend auf einem bewaldeten Felskegel über dem Hang. Der hohe, viereckige Bergfried im Norden, ein wuchtiger, fünfeckiger Turm, der seine Spitze nach Süden kehrt, die ehemalige, als Wehrmauer errichtete Außenwand des Osttraktes, sowie Grundfesten der westlichen Bauteile reichen noch in diese Frühzeit zurück. Nach dem Sturze der Kuenringer im Jahre 1305 kam Rappottenstein an die Herren von Dachberg, welche um 1378 im oberen Stock des fünfseitigen Turmes die Pankratiuskapelle einrichteten und an die Wehrmauer im Osten neue Gebäude anbauten. In den Jahren zwischen 1423 bis 1557 besaßen die Herren von Starhemberg diese gewaltige Feste. Durch sie erfolgte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Ausbau der gotischen Halle im Hof mit der Küche und die Einrichtung des sogenannten „Archivzimmers“. Die Herren von Landau, welche Rappottenstein nach den Starhembergern besaßen, vermehrten die schon einigezwingerartige Höfe umfassende Umwallung durch einen weiteren, den heutigen 1. Hof, wo zur gleichen Zeit auch das ehemalige Brauhaus entstand.

In der gleichen Bauperiode wurde auch im innersten Hof an der Westseite ein Renaissance-Arkadengang vorgelegt. Die wehrhafte Burg widerstand den aufständischen Bauern im 16. Jahrhundert ebenso wie den Schweden im 17. Jahrhundert. In der Zeit des 30jährigen Krieges wurden verschiedene Befestigungen verstärkt und unter anderen Vorkehrungen auch Wallgräben auf dem der Burg vorgelagerten Schanzberg errichtet.

Im Jahre 1664 wurden Burg und Herrschaft Rappottenstein von Ernst Reichsgrafen v. Abensperg und Traun käuflich erworben. Seit jener Zeit ist die Burg samt dem dazugehörigen Gute ununterbrochen im Besitze dieser Familie.

Wie groß die Herrschaft Rappottenstein einstmals war, zeigt das Verkaufsurbar des Jahres 1556, von dem je ein Exemplar auf den Schlössern Rastenberg und Bockfließ aufbewahrt wird. Demnach gehörten zu dieser Herrschaft rund 1500 Grundholden, die in 196 Ortschaften, Weilern und Höfen wohnten und in irgendeiner Form nach Rappottenstein Abgaben leisteten. Das Gesamtgebiet, welches bis an die oberösterreichische Grenze reichte, umfaßte im wesentlichen die heutigen Gerichtsbezirke Ottenschlag und Groß-Gerungs. Grundholden und Abgabepflichtige finden sich aber auch in den Bezirken Zwettl, Allentsteig, Krems, Langenlois, Spitz und Weitra. Das sogenannte Bereitungsbuch des Jahres 1590 verzeichnet bei Rappottenstein 921 Häuser in 65 Ortschaften, wobei von 489 Häusern in 20 Ortschaften die Orts- und Grundobrigkeit zusammenfiel.

Der Besucher betritt die guterhaltene und gepflegte Wehranlage, die eindrucksvoll aus dem gewachsenen Felsen heraussteigt. durch ein von zwei massigen halbrunden Türmen flankiertes Spitzbogentor. Man

gelangt so in den ersten Hof, der linker Hand das wuchtige, ehemalige Brauhaus abschließt. Der Weg führt weiter, leicht ansteigend um den Burgfelsen herum, durch eine Reihe von Toren (mit Pechnasen, Zugbrücken und Fallgitter!) und malerischen Höfen. Hinter dem Tor zum 4. Hof befindet man sich schon im älteren Bereich. Ein hoher, von einem riesigen Pfeiler gestützter Torbau schiebt sich vor den 5. Hof, in dem man dann über eine Treppe zum eigentlichen Burgtor gelangt, das im unteren Geschoß des fünfeckigen Burgfrieds liegt. Es führt direkt in den inneren Burghof, der einer hohen, steilen Schlucht gleicht. An der linken Hand steigt über quadratischen Pfeilern im Erdgeschoß eine zweigeschoßige Renaissanceloggia auf, während die gegenüberliegende Ostfront im Erdgeschoß eine spätgotische, kreuzrippengewölbte Halle ausfüllt. Daran schließt sich die alte, rauchgeschwärzte Küche mit gotischen profilierten Fenstern und Türen. Die Fenster des Hofes werden von Sgraffitomalereien, die vor kurzem restauriert wurden, gerahmt. Renaissancefresken des späten 16. Jahrhunderts und der Zeit um 1600 haben sich auch in den alten Innenräumen erhalten. Von diesen weist das ehemalige Archivzimmer mit seinem Sterngewölbe über quadratischem Grundriß eine Ausmalung „al fresco secco“ um 1520 in der Art der Donauschule auf. Die Gemälde des Archivs und des anschließenden Raumes gehören zu den wertvollsten Profanmalereien des 16. Jahrhunderts in Niederösterreich. Sie zeigen einen ausgesprochenen lebensfreudigen Charakter bei stark graphischen und dekorativen Zügen.

Im älteren Bergfried wurde 1378 eine Kapelle eingerichtet, welche vor 15 Jahren in ihrer ursprünglichen gotischen Erscheinung wieder hergestellt wurde. Dabei hat man Spuren farbiger Bemalung an den Kreuzrippengewölben und Konsolen freigelegt und auch die massive Steinplatte des mittelalterlichen Altares entdeckt. Im Altaraufbau befanden sich die Reliquien mit dem Siegel des Passauer Bischofs aus dem Jahre 1379, des Jahres der Konsekrierung der Kapelle. Auf der Mensa steht wieder der ursprüngliche kleine Flügelaltar, welcher den heiligen Pankraz und Georg geweiht ist und aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts stammt. Die zwölf an den Wänden befindlichen Weihekreuze wurden ebenfalls von einer dicken Mörtelschicht befreit. Neben dem Altar befindet sich ein hochgotisches Freskobild des heiligen Georg, gegenüber der Eingangstüre ein langes Freskobild der 12 Apostel beiderseits einer thronenden Christusfigur. Unter diesem befinden sich die gotischen Wappenschilder früherer Schloßherren.

Besonders auffallend sind die vielen, an der Hauptfront und der Umfassungsmauer des Burggartens hervorspringenden, sogenannten Kragsteinen, die ursprünglich den hölzernen Wehrgängen als Träger gedient haben. Daneben sieht man zahlreiche Pechnasen und Abtrittserker. Für die Wasserversorgung im Falle einer Belagerung waren

bloß die heute noch vorhandenen tiefen Steinzisternen errichtet worden, die ihren Zweck jedenfalls zu allen Zeiten voll erfüllt haben.

Wenngleich auch von der alten Einrichtung der Burg fast nichts mehr vorhanden ist, so haben die Schloßbesitzer, vor allem nach dem 2. Weltkriege, keine Kosten und Mühen gescheut, viele der alten Räumlichkeiten mit geschmackvollen Stilmöbeln und Ofen auszustatten, so daß ein behagliches Wohngefühl den Eindruck des rein Musealen niemals aufkommen läßt. Leider ist das alte Schloß- und Herrschaftsarchiv in alle Winde zerstreut, und nur mehr Wirtschaftsakte der Guts-herrschaft vom Ende des 18. Jahrhunderts an befinden sich, sorgsam geordnet und registriert, in einem eigenen Archivraum zur Aufbewahrung.

Wenn die gräfliche Familie Abensperg-Traun in zwei Jahren die Dreihundertjahrfeier ihres Rappottensteiner Besitztumes begehen kann, so sollte diese Gelegenheit dazu benützt werden, jener Familie dafür zu danken, daß sie ihr Besitztum so vorbildlich betreut und damit einen Anziehungspunkt allerersten Ranges in unserem an Burgen so reichen Waldviertel geschaffen hat.

---

Literatur: Burg Rappottenstein. Im Selbstverlag der Schloßverwaltung, ca. 1959.

Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt. Bd. IX., XI, XIII.

Osterr. Kunsttopographie, Bezirk Zwettl.

Reclams Kunstführer Österreich. Bd. I., S. 348.

Dehio Niederösterreich. 3. Aufl. Wien 1953. S. 271.

R. Koppensteiner, Das Grundbuch der Herrschaft Rappottenstein anno 1556. In: Mitteilungen des Vereines f. Sippenforschung f. N.O., Jg. 1 (1939). S. 9 ff.

Das Waldviertel. Hrsg. von Stepan. Band VII. S. 290.

## **Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels auf Grund der Josefinischen Fassionen der Jahre 1786/87**

Von Dr. Heinrich Weigl

### **Gerichtsbezirk Waidhofen an der Thaya**

(Fortsetzung und Schluß)

**Schönfeld** (VoMB 130): Androsch, Pabisch (2), Bauer, Engelhart, Höbinger (2), Hofstetter, Kloiber, Lauscher, Meller, Russ, Steber, Stumvoll (2), Zwins.

**Schuppertholz** (OG Dobersberg, VoMB 129): Androsch, Pfabigan, Praschinger, Tretzmüllner (2), Irschek, Köck (2), Lang, Marzy, Ritter, Sax, Stromer (2), Schandl, Zach, Zeiner.

**Schwarzenberg** (OG Pfaffenschlag, VoMB 179): Traun, Hitz, Jöch, Lauscher (2), Mayer, Ottilinger (2), Schrenk, Spiesmayr, Zach (2), Zwettler.

**Sparbach** (VoMB 455): Apeldauer, Böhm, Taufner, Endl, Gastinger (2), Hacker, Hofbauer, Kainz, Kaltenböck (4), Marchsteiner, Matzinger (2), Mayr, Radl, Ramhart, Schaden, Stadler, Steinböck, Steiner, Weissensteiner (2), Wurz (2), Zach, Zwiauer.

**Stoies** (OG Jaudling, VoMB 447): Boden, Kaltenböck, Leeb(?), Löffler, Ressler, Schaden, Spiesmayr, Weigl.

**Ulrichschlag** (VoMB 15): Blabensteiner, Eberl, Hölzer, Kainz (3), Landsteiner (2), Ledl (2), Lebl, Loidolt, Lebersong, Mandl (2), Mölzer, Nigitscher, Reisinger (2), Scharitzbüchl, Scheidl (3), Silberbauer, Sieß (3), Ströbl, Willinger (3), Winkler (2), Wisgrill.

**Stadt Waidhofen** (VoMB 486/487): Adensam, Angerer (2), Apfelter, Aschauer, Pachmayr, Palunda, Partl (2), Pauer, Payr, Pfandler, Pibus, Blaich (2), Plannk, Pobitsch (2), Böck, Böhm (3), Pospischil, Brandl, Preininger (2), Brenner, Breuer (2), Pruckmüller, Pruckhart(?) Dangl, Deibler, Denk, Digga, Desker, Döggl, Thomas, Dörfler, Trauner, Truchs, Feldkircher, Fellner, Fischer, Fleischmann (2), Vogt, Fraundorfer (2), Freisl, Früess, Fuchs, Füssl, Gang, Gegenbauer, Gratschmayr (2), Greinböck, Haas, Hable (2), Hacker, Hain, Hamböck (6), Hartmann (2), Hauer (2), Hegmüller, Herrmann, Hieß (4), Hirsch (2), Hoch, Hofbauer (2), Hofinger, Höfler, Hofmann, Hofstetter, Hohenwarter, Jöch, Jöng, Jungmann, Kachlmayer, Kainz (2), Kall, Kautner, Kitzler, Klein (2), Köck (2), Kronberger, Kroppus, Landsteiner (2), Lassmann, Lehner, Litschauer (2), Lixl, Löffler (2), Lukas, Magschitz (2), Marzi, Mauthofer, Maxad, Mayr (7), Mayerhofer, Meinhart (2), Melzer, Menhart, Michl, Miklas, Moser, Müssauer, Neuhauser, Neuwirt, Oberstrasser, Reges, Reiter, Rigler, Rohrböck (2), Rötzer, Satzberger, Scharrer, Scheidl, Schiegl, Schindler (2), Schmid (2), Schmitter, Schleich, Schönbauer, Schwaringer, Schwarzberger, Schweinzer, Schwingenschlögl, Sonntag, Stefan, Stindl, Urschall, Wagesreiter, Waiss (4), Weger (2), Wenger, Winkler, Wögerer, Wührer (2), Zimmerl, Zimmermann.

**Waidhofen, Alt** (VoMB 488): Appel, Populorum, Breuer (2), Preysser, Eschlmüller, Hauer, Hauser, Heuer, Hofbauer, Landsteiner, Loidolt (2), Migel, Mölzer, Neulinger, Neuwirt, Schifer, Schwingenschlögl, Weiß, Wolf, Zach, Zattel.

**Waldhers** (VoMB 131): Appeltauer (2), Bauer, Pfabigan (2), Pischinger, Prem (2), Bletl, Guglweil (2), Höbinger (3), Medlagl, Meller, Mutsam (6), Romon, Sachs, Schwarzenberger, Stromer, Stumvoll, Witzmann (3), Znaymer.

**Waldkirchen** (VoMB 129): Antrosch (3), Pischinger, Popperl, Praschinger, Brock, Pummer, Christian, Dretzmüller (3), Hamer (3), Hartmann, Köck, Kreuzwiser, Mödgl, Müller, Mutsam, Rosenkranz, Sachs, Schetz, Stromer, Strohmayer, Stumfohl (2), Witzmann.

**Weissenbach** (OG Kl.-Motten, VoMB 173): Dangel (2), Datler, Trimmel, Ehrhart, Flicker, Gietl, Haubner, Hirsch, Hofböck, Irshik, Rosenbusch, Schaisl, Steiner, Strasser (2), Wagner, Waldbauer, Winklbauer.

**Wiederfeld** (OG Buchbach, VoMB 445): Bauer, Polt (2), Fasching, Kainz, Koller (3), Oberbauer.

**Willings** (OG Windigsteig, VoMB 456): Binder, Pittermann, Brunner, Kainz.

**Wiesmaden** (OG Gastern, VoMB 173): Prager, Hieß, Litschauer, Löffler, Müllner, Schandl, Schrenk.

**Windigsteig** (VoMB 211): Aufschläger, Binder (2), Bözl (2), Dangel (3), Tauchner, Trompl, Troschmüller, Einsiedler, Fleischmann, Forster, Frankl, Fuchs (2), Gegenbauer, Grabatsch, Harrer (2), Henk, Hieß, Hofberger, Jöch, Jörg, Kainz (2), Kalsner, Kellner, Kietreiber, Landsteiner, Ledl, Leidenrost, Lindemann, Loidolt, Mangold, Mötz, Müllner, Reisinger, Rötzer (2), Schneider, Schröckenfuchs, Stöck, Weisgram, Wieser, Wisgrill, Wilronseder.

**Wohlfarts** (OG Vestenpoppen, VoMB 269): Paur, Pischinger, Kanz, Klinger, Nigischer, Rigler (2).

**Zwettl, Klein** (OG Gastern, VoMB 484): Baumgartner, Payerl (2), Pfleger, Blaich, Breuer, Tangl (2), Eigl, Forster, Handl, Jany, Kainz (3), Kasses (3), Köck, Litschauer (2), Loidolt, Rausch (2), Redl, Schinner, Schwingenschlögl, Wagner, Widhalm, Zach.

## Lichtenegg

Von K. K.

Früher Lichtenegg oder Liehtenekke oder Liehtenek genannt.

In der ehemaligen Dorffreiheit von Zierings, heute Gemeinde Peigarten, Bezirk Krems, östlich von Ottenstein, stand die Burg Lichtenegg. Das Gründungsjahr und den Anfang der Burg wissen wir nicht. Leider sind wir angewiesen, aus anderen Urkunden das Geschlecht der Lichtenegger kennen zu lernen, denn sie treten oft in Urkunden als Zeugen auf. Ich will versuchen, die Urkunden anzuführen.

Um 1230 hatte Otto von Ottenstein und die Söhne seines Vatersbruder von Lihteneck vom Schlosse Rehberg bei Imbach für 130 Talente vom landesfürstlichen Gute folgende 6 Dörfer: Pallweis, Groß-Motten, Jahrgs bei Zwettl, Groß- und Klein-Meinhalts und Moidrams bei Zwettl.

1256 erhebt ein Lichtenegger gegen das Stift Lilienfeld, den Dechanten von Krems und den Pfarrer von St. Michael Ansprüche auf die Filialkirche der Pfarre Meisling in Heinrichschlag und Rastbach.

1256, 4. April, Rom, trägt Papst Alexander IV. dem Abte von Heiligenkreuz auf, über die Beschwerde des Pfarrers von Meisling Erhebungen zu pflegen, dabei war auch Konrad von Lichtenegg. Der Lichtenegger behauptet, das Patronat von Rastbach gehöre ihm zu, da er Besitzer des Gutes Rastbach sei.

1257, 24. 3., benennen Urkunden Konrad den Älteren von Lichtenegg.

1263 tritt Konrad der Ältere von Lichtenegg als Zeuge bei Rechtsgeschäften auf.

1280 ist Konrad von Lichtenegg Lehensherr eines Gutes in Möllersdorf.

1286 sind zwei Konrade von Lichtenegg der Ältere und der Jüngere Urkundszeugen für Altenburg, am 19. 5.

1290 wird Otto von Lichtenegg als zweiter Sohn Konrads des Älteren genannt.

1305 finden die Brüder Konrad und Otto von Lichtenegg in Krems Erwähnung.

1309 schenken Otto und Konrad von Lichtenegg mit ihren Frauen, die beide Gertrud hießen, dem Stifte Zwettl Güter als Frohmahlstiftung.

1308, 23. 5., war Chunrad von Lichtenegg Zeuge bei einem Kaufe.

1312 sind die Brüder Otto und Konrad von Lichtenegg in Wien.

1319, 5. 8. Haus Rastbach verkaufen Otto der Piber von Minnebach und seine Frau Offmei Gülten zu Ober-Grünbach und Nieder-Grünbach, Grintdorf und Chrottendorf dem Otto von Lichtenegg und setzen zum Pfande dafür ihren Hof zu Lengenfeld ein.

1322, 15. 6., Altenburg. Otto von Lichtenegg gibt dem Stifte Altenburg Gülten zu Stranzendorf, 2 Lehen seiner Kinder Ulrich, Albers und seiner Tochter Agnes. (Original im Stifte Altenburg.)

1332 findet Konrad III. als Vetter (wahrscheinlich richtig als Neffe) des Otto von Lichtenegg Erwähnung.

1330, 6. 6. Eggenburg nahm Graf Otto von Maydtburkh, Pfarrer von Gars, von Ulrich von Dürnbach, Dietmar von Holtz und der Gemeinde Wartberg eine Stiftung an, unter den Zeugen war Ulrich von Lichtenegg.

1330 erhebt Otto von Lichtenegg Ansprüche auf das Kirchenlehen in Rastenfeld.

1331 sind Otto, Konrad und Hermann von Lichtenegg Urkundszeugen. Im gleichen Jahre erwirbt Otto von Lichtenegg Zehente zu Kühbach, Nieder-Plöttbach, Reimprechtsbruck, Oberndorf, die Andre von Sunnberg und sein Sohn Alber als herzogliches Lehen besaßen.

1331, 2. 1., Eggenburg. Ein Kauf zwischen Ulrich von Steten und der Gemeinde Wartberg, unter den Zeugen war auch Ulrich von Lichtenegg.

1334, 26. 7., vergleicht sich Alber von Lichtenegg mit seinen Schwägern Eberhard und Heinrich von Wallsee, Hauptleuten zu Drosendorf, wegen seiner mit ihrer verstorbenen Schwester erzeugten Kinder: Heinrich und Konrad in folgender Weise: Diese Kinder erhalten des Vaters Anteil an der Feste Raspach, mit 10 Pfund Geldes daselbst und zu Marcharczreut (Moritzreith), zu Chrotendorf (Grottendorf).

1335, 18. 12. Im Hofe zu Rastbach macht Otto von Lichtenegg dem Kloster Zwettl Stiftungen zur Erhaltung: „des alters, den ich gestift han under der heiligen drivalentichait alter.“

1337, 10. 8., Rastbach. Alber von Lichtenegg und seine Geschwister Ulrich und Agnes geben dem Stifte Altenburg eine Gülte zu Wilhalms, Preinreichs und Schmerbach gegen Abhaltung eines Jahrtages und unter der Bedingung, daß ihr Bruder Konrad, Stiftsgeistlicher, die Gültens lebenslang genieße. Zeugen waren ihre Vettern Chunrat und Hermann von Lichtenegg. (Original im Stifte Altenburg, auf Pergament, das 1 Siegel fehlt, die anderen vier sind vorhanden.)

1337 werden die Geschwisterkinder Konrad und Hermann als Nachkommen der Söhne Otto von Lichtenegg genannt.

1341, 28. 5., gibt Albero von Lichtenegg dem Kloster Zwettl Stiftungen „auf sand Annenaltar in dem Chloster dacz Zwetel den wter gestiftet haben“.

1343 Stiftsbrief des Alber und Lienhard von Lichtenegg über die Eigenschaft eines Hofes zu Söllitz, so sie ihn an das Kloster Zwettl geben.

1350 verkauft Alber von Lichtenegg dem Kloster Imbach eine Hofstatt in Otten.

1355 siegelt Alber von Lichtenegg eine Urkunde des Ulrich von Neudegg als Zeuge.

1365 schlichtet Ulrich von Lichtenegg einen Streit über die Feste Haslau.

1366 ist Heinrich von Lichtenegg in St. Pöltén Urkundszeuge.

1374 wird Otto als Lichtenegger Kaplan genannt; wir sehen, daß es eine Schloßkapelle gegeben hat.

1374, 29. 6., ist Hans der Lichtenegger Mitglied der Marienbruderschaft in Döllersheim.

1370 verkauft Konrad von Lichtenegg seinen Anteil an der Feste Rastbach mit Zugehör um 160 Pfund Wiener Pfennige seinen Brüdern Ulrich und Hans von Lichtenegg, Siegler der Aussteller Heinrich von Lichtenegg, Stefan von Doppel und Weichhart von Doppel.

Von 1375 bis 1385 wirkt Ursula von Lichtenegg als Priorin des Nonnenklosters Imbach.

1384 bezeugt Heinrich von Lichtenegg das von dem herzoglichen Forstmeister in Gföhl, Hans von Polan, gestiftete Benefizium des St. Katharinenaltars in Neupölla.

1385, 6. 1. Wolfgang der Kayauer und seine Gattin Katharina haben der Bruderschaft in Döllersheim etwas verkauft, Zeuge ist auch Heinrich von Lichtenegg.

1385, 22. 3. Bei einem Verkauf der Brüder von Stockern ist Zeuge Johannes Hawez, Amtmann der Herren von Lichtenegg.

Um 1390 war Rastbach auf 20 Pfund Pfennige geschätzt und Lehen der Lichtenegger.

1391 ist Heinrich von Lichtenegg Hofmeister der Herzogin Beatrix von Österreich und pfändet dem Hans Thumbratzer die Veste Eisenberg bei Idolsberg.

1393 pfändet die Gemahlin Konrads von Lichtenegg Besitzungen des Heinrich Stockhorner.

1396 bezeugt Ulrich von Lichtenegg eine Urkunde des Niklas Kirchberger von Hollenstein.

1397 verkaufen die Brüder Ulrich und Konrad von Lichtenegg der Stadt Zwettl Gülten zu Lengenfeld.

1402 ehelicht Hans von Lichtenegg eine Tochter des Orttolf Stockhorner.

1408 nimmt Friedrich von Lichtenegg am Turnier in Heilbrunn teil.

1416 erwirbt Friedrich von Lichtenegg um 100 Pfund Pfennige Gut und Haus Idolsberg am Kamp, die ein Lehen des Otto von Maissau waren, von Hans Kimbinder.

1418, 6. 9., belehnt Herzog Albrecht den Hans von Lichtenegg mit einem Haus in deren Leubser Eigen.

1429 war Rastbach auf 24 Pfennige geschätzt und war Lehen der Lichtenegger.

1445 kauft Wulfing von Lichtenegg das Wolfsbergerschloß von Hans Vennk.

Um 1446 dürfte die Burg Lichtenegg vom ständischen Exekutionsheer eingenommen und zerstört worden sein.

1448 spricht eine Aufzeichnung im ehemaligen Schloßarchiv Ottenstein die Vermutung aus, daß Lichtenegg vom ständischen Heer zerstört worden wäre. Die Zerstörung erfolgte so gründlich, daß heute außer wenigen von Wald und Moos überdeckten Gemäuer und einem kaum erkennbaren Graben nichts mehr erhalten blieb. Die Trümmer verraten sich nur dann, wenn man die Stelle selbst kennt. Die Burg stand auf einem jäh abfallenden Felsen oberhalb der ehemaligen Loismühle.

Es kann angenommen werden, daß sich ein Sproß des keineswegs unbedeutenden österreichischen Ministerialengeschlechtes der Lichtenegger an den Fehdezügen des Tobias von Rohr auf Ottenstein, mit dem er verwandt gewesen sein dürfte, beteiligt hat und daß deshalb die Burg vom ständischen Exekutionsheere zerstört wurde.

Um 1455 starb Wulfing von Lichtenegg, der Letzte seines Geschlechtes.

1450 ist Hans Harasser Eigentümer des Lichtenegger Burgstalles.

1455 tritt Tobias von Rohr auf Waldreichs das Erbe Wulfings von Lichtenegg an.

1460 verkauft Hans Harrasser den Lichtenegger Burgstall mit der Veste Waldreichs am Kamp dem Paul Stodoligk.

Noch etwas über die Lichtenegger:

Sie waren stammverwandt mit den Ottensteinern (siehe oben Vaterbruder), etwa 100 Jahre später sind die Geschlechter neuerdings verschwägert. Sie treten stellenweise mit den Ottensteinern auf, und zwar am gleichen Orte, wie Niederglobnitz, Germanns, Söllitz, aber auch in Kühbach, Wildlings. Die Herrschaft Rastbach hatten sie bis zu ihrem Aussterben. Auch in das Gebiet der Herren von Lichtenau kamen sie. Sie waren verschwägert mit den Herren von Rastenberg Hohenstein. Als dieser Zweig der Rastenberger gegen Ende des 13. Jahrhunderts ausstarb, erhoben sowohl die Lichtenegger wie auch die Ottensteiner Ansprüche auf Rastenberg.

Konrad von Lichtenegg kam in den Besitz der Feste Hohenstein. Da die Hohensteiner mit den Lichtenauern verschwägert waren, gelangte damit auch deren Besitz um Lichtenau und Obergrünbach an die Lichtenegger.

---

Quellen:

Stepan, Das Waldviertel, Geschichtliche Beilagen der Diözese St. Pölten, Burger, Urkunden der Abtei Altenburg.

## **GROSSE WALDVIERTLER**

### **Josef Schneider, der Allentsteiger Pfeifenkünstler**

Von Dr. Ernst K r e n n f

Der folgende Artikel wurde mit freundlicher Bewilligung des Herrn Bezirksschulinspektors von Zwettl Reg.Rat Weinberger aus dem gesammelten Material zur Zwettler Bezirkskunde zum Abdruck zur Verfügung gestellt.

Josef Schneider wurde am 10. Juli 1869 im Hause Nr. 85 in Allentsteig geboren und besuchte hier die Volksschule. Bei seinem Vater erlernte der Jüngling das Holzpfeifenerzeugergewerbe, das dem natur-

liebenden, lustigen Lehrling viel Freude bereitete. Beim Militär diente er in Linz und im Weltkrieg 1914—18 waren Vater und Sohn eingerückt, so daß das Geschäft gesperrt werden mußte.

Josef Schneider hatte eine gesunde Veranlagung, einen muskulösen, kräftigen Körper und war ein großer Verehrer der Natur. Wenn man zeitig am Morgen den „Pfeifenschneider“, wie er allgemein genannt wurde, ein Lied pfeifend, zum Teich oder anderswohin ausmarschieren sah, wurde einem wohl ums Herz. Er war aber auch ein fröhlicher Sänger und Witzvogel, so daß er allgemein beliebt war.

Man muß seine Werkstatt gesehen haben, um den Menschen Schneider voll zu begreifen. Das Fenster derselben führte in einen Garten, in dem schon frühmorgens die Vöglein sangen, in dem am Nachmittag die Sonne ihr Spiel trieb und in den zu schauen der Pfeifenmacher nie ermüdete. Ein Blick dorthin, dann an Sonntagen oft weite Wanderungen erfüllten das Herz mit inniger Liebe und Schaffenskraft.

Das angeborene Talent als guter Zeichner und Schnitzer wurde dem jungen Schneider mit unermüdlichem Fleiß zum Wegweiser. Schon als junger Bursche schnitzte er eine Pfeife, darstellend die Schlacht im Teutoburger Walde, welche in Zwettl ausgestellt und durch die Handels- und Gewerbekammer mit einer Medaille ausgezeichnet wurde.

Dieses Lob förderte seinen Arbeitswillen so sehr, daß er ein Gedulds- und Ausdauer Mensch von seltener Ausdauer wurde. Drei Jahre lang arbeitete er an einer großen Pfeife, die im Jahre 1910 zur Jagdausstellung wirklich fertig wurde. Sie ist das bekannteste und zugleich auch sein Meisterwerk, das oftmals eine Auszeichnung erhielt. Der große Pfeifenkopf, ungefähr einen halben Meter hoch, wurde aus schwedischer Birke geschnitzt. Der Deckel zeigt die Begebenheit, wie Rudolf von Habsburg einen Priester, der auf Versehung ist, das Pferd überreicht und der Ministrant durchs Wasser schreitet. Die ganze Gruppe ist umgeben von kleinen Engeln, welche Kränze winden und diesem schönen Handeln huldigen. Darunter sind rundherum die Wappen aller Länder der einstigen österreichisch-ungarischen Monarchie. Der Pfeifenkopf zeigt im Mittelstück Rudolf von Habsburg an der Leiche Ottokars von Böhmen nach der Schlacht bei Dürnkrut und Jedenspeigen (Marchfeld) im Jahre 1278, umgeben von vielen Rittern und Kriegern. Rundherum ist ein Kranz von Szenen aus dem Kriege, wie Hilfeleistungen an Verwundeten, Reiterei in geschlossenen Reihen, Gefangennahme und dergleichen mehr. Vorne am Kopf ist fein geschnitzt die Habsburg mit dem Doppeladler. Links und rechts von ihr sind Germanen, welche sich umarmen und dadurch die Einigkeit darstellen wollen. Der ganze Kopf ist mit einer geschnitzten Kette umgeben, die ebenfalls auf „Viribus unitis“, die Zusammengehörigkeit, hinweisen soll. Der Wasserkopf oder untere Teil versinnbildlicht die Vergänglichkeit alles Irdischen. Der Tod, der einen Rosenzweig abbricht, zeigt an, daß er gar oft ein jun-

ges, frisches Leben von dieser Welt hinwegrafft, ganz unerwartet. Mit dem Fuß tritt er einem alten Mann den Wanderstab ab, dessen Lebensweg ist also zu Ende. Der zweite Tod kehrt verschiedene im Staub liegende Zeichen und Symbole zusammen; wie Königskrone, Krücke, Geld, Rosenkranz, Maske, Geige, Globus und einen einsamen Klausner, einen Totenkopf in der Hand. Über dem aufgeschlagenen Buch sinn't er über die Vergänglichkeit alles Irdischen nach. Rund herum sind Mauern und Ruinen als Sinnbilder des gleichen Verfalls. An der Seite ist das Lebensschifflein und über der ganzen Gruppe ziehen Vögel im Fluge dahin, darstellend das rasche Dahineilen des Lebens, wie der sinnreiche Spruch an der Vorderseite besagt:

*„Was ist unser Leben hinieden:  
Ein Kampf ohne Rast ohne Ruh!  
Der Tod ist uns allen beschieden  
Wir wandern der Ewigkeit zu.“*

Außerdem schnitzte Schneider folgende Bilder: Napoleons Flucht durch Leipzig, Die geraubte Mutter und Rückkehr der Mutter nach der Schlacht. Es folgten drei Hirschbilder: Hirschen im Kampf, nach dem Kampf und auf der Flucht. Schneider nimmt auch gern seinen Stoff aus der Geschichte, wie folgende Bilder zeigen: Erschaffung der Welt, Stadt Weitra, Zweite Belagerung Wiens durch die Türken (1683), Germanen beobachten das Herannahen feindlicher Kriegsschiffe, Hyänen des Schlachtfeldes, Deutsch-französischer Krieg. Religiöse Werke sind: Ecce homo, ein großer Christus am Kreuz, und ein Herz-Jesu-Relief. Auf vielen Ausstellungen erhielt Schneider für seine wertvollen Arbeiten erste Medaillen, die er in einem schön geschnitzten Rahmen faßte. Für den Männergesangverein Angern an der March und für den Gesangverein der Eisenbahnbeamten schnitzte er eine Teilansicht von Allentsteig. Ein schönes Frauenrelief und verschiedene, kunstvoll geschnitzte Pfeifen zeugen von seinen außergewöhnlichen Fähigkeiten.

Schon beim Militär hatte er für das Rote Kreuz zwei Hirschen und zwei Adler geschnitzt. Die Schnitzkunst war der Ausdruck seines reichen Innenlebens, dem er treu blieb bis zu seinem Lebensende. Je mühevoller die Arbeit war, desto lieber hatte er sie. Erst an seinem letzten Lebenstag legte er das Messer aus der Hand. Er ging fort, um Schneeglöckchen zu suchen. Dabei ereilte ihn auf freiem Feld am 30. März 1941 der Tod. Nach fünf Tagen fand man seine Leiche zwischen Steinbach und Mannshalm, inmitten seiner so sehr geliebten Natur.

Für ihn war das Handwerk noch eine Kunst und seine „Allent-

steiger Pfeifen" wurden rasch im weiten Umkreis bekannt und geschätzt. Nach Josef Schneiders Tod übernahm sein Sohn Hermann die alte Schnitzerwerkstätte, deren Werke durch die Auswanderer des 1938 errichteten Truppenübungsplatzes seinen guten Ruf in die Ferne trugen.

## Nota

### *Über Ein zu verkauffenden Unterthann.*

Diese Überschrift mag für unsere Zeitverhältnisse recht befremdend klingen. Aber es ist erst wenig über ein Jahrhundert her, daß durch die Bauernbefreiung von 1848 das Untertänigkeitsverhältnis gelöst worden ist. Vorher aber waren der Bauer als Lehenträger und das Bauerngut als grundherrliches Lehen eine unteilbare Einheit und der Bauer ging beim Verkauf mit Haus und Grund in die Untertänigkeit des Käufers über.

Wie der Wert eines solchen Lehens berechnet wurde, zeigt das Musterblatt eines herrschaftlichen Schreibers, in welchem unter obigen Titel angeführt wird:

Erstlich Komete in anschlag zu bringen, daß der Herrschaft alljährlich abzureichen habende Quantum. Alß

Hauß-Dienst

Steuer

Robat-geld und ander derleij fixirte gelder.

An gwöhr und Verenderungs-pfundgeldern konnte nach zehenjähri-gen Ertraag und der außrechnung gepflogen werden, desgleichen an Todesfahll- und abfahrtgeldern.

	Gulden, Kreuzer, pfennig		
Zum Exempl			
Peter Haydinger zahlt an Hauß Dienst . . . . .	1	30	—
Steuer . . . . .	1	59	2
Robath-geld . . . . .	8	—	—
Unter 10 Jahren hat sich bey sein Hauß eine Veränderung ergeben, und an gewöhr und Veränderungs pfund-geld abgeworfen 21 fl. 30 krz. Kommen daher auf ein Jahr . . . . .	7	40	—
Nach deme dann ob erwehnter Pohsehssore auf sein Haus, und unter hiesiger Herrschaft verstorben, hat sich an abfahrt geld nichts ergeben . . . . .	—	—	—

Suma des Jahrl. aus fallenden Betrags	21	18	2
Dieser auf ein Jahr außgefallener Betrag			
zum Capital angeschlagen, Betraget a 5 pz.	426	10	—

Dieses Rechnungsmuster ist sonderbarerweise ganz fehlerhaft, da sie willkürliche Zahlen einsetzt und die Endwerte auf Grund einer falschen Addition errechnet wurden. Wenn z.B. an Gewähr und Veränderungsgebühr in 10 Jahren 21 fl. 30 krz. anfallen, kämen auf ein Jahr nur der zehnte Teil, also 2 fl. 38 Krz. Dadurch ergäbe sich eine Gesamtsumme von 13 fl. 38 Krz. 2 pf. und dieser Betrag mit 5% kapitalisiert müßte dann 282 fl. 50 Krz. lauten.

Anders steht das Problem aus, wenn es nicht um einzelne Untertanen geht, sondern um ganze Herrschaften oder eine beträchtliche Zahl von Grundholden. So wurden z.B., als das Kloster Zwettl im Jahre 1747 in einer Reihe von Ortschaften gleichzeitig 61 aufrechte und 60 öde Lehen an die Herrschaft Kirchberg verkaufte, für die behausten Lehen ein Durchschnittspreis von 300 fl., für das Odlehen durchschnittlich 100 fl. veranschlagt, was die folgende Liste aufweist:

Anschlag von erkauften Untertanen und Gülten von dem löblichen  
Stiftskloster Zwettl 1747.

Zu Weißenalbern:

19 ganze behauste Lehen	à 300 fl. =	5100 fl.
34 öde Lehen	à 100 fl. =	3400 fl.

Befreyung d. Closter Zwettler Lehen  
des öden Schloß Rauchenstein oder Köppbüchl  
genannt, wozu etliche Untertanen und Grund-  
stücke gehörig = 1500 fl.

In Dorf Streitbach

9 behauste Lehen	à 300 fl. =	2700 fl.
6 öde Lehen	à 100 fl. =	600 fl.

Der Täß und Wildbann zu Weißenalbern = 800 fl.  
und Streitbach, Dorfobrigkeit u. Blumensuch allda: = 300 fl.

Im Dorf Waltenstein

10 behauste Lehen	à 300 fl. =	3000 fl.
3½ öde Lehen	à 100 fl. =	350 fl.

Im Dorf Neusiedl

3 behauste Lehen	à 300 fl. ½	900 fl.
3 öde Lehen	à 100 fl. ½	300 fl.

Im Dorf Seillingstatt

12 behauste Lehen	à 300 fl. ½	3600 fl.
8 öde Lehen	à 100 fl. ½	800 fl.

Im Dorf Reichenbach

6 behauste Lehen	à 300 fl. $\frac{1}{2}$	1800 fl.
4 öde Lehen	à 100 fl. =	400 fl.

Im Dorf Ottenschlag

2 behauste Lehen	à 300 fl. =	600 fl.
1½ öde Lehen	à 100 fl. =	150 fl.

vom vorbenannten Untertanen zu zahlende Jahrsteuer per 96 fl. à 5 per Cents	=	1920 fl.
ein Zehendt zu Wildings so jerlich per 60 fl. in Bestand verlassen wird à 5 per Cento	=	1200 fl.
		<hr/>
alles	=	30200 fl.

Dem Akte angeschlossen waren ein

„Extrakt aus den Kloster Zwettlerischen Grund- und Gewöhrsbüchern über die erkhaften Unterthanen 1744 einschließlich der Unterthanenkinder, welche ihren Waisen- oder Hofdienst noch zu verrichten haben,“

sowie die

„Rustikalfassion über die Kloster Zwettler erkhaften Untertanen in Sallingstadt, Weißenalbern, Waltenstein, Streitbach, Walterschlag und Wurmbrand.“

Der Kaufvertrag selbst war nicht mehr aufzufinden. Zum Posten vom „öden Schloß Rauchenstein oder Köppbüchl“, allgemein „s Gmäur“ genannt, gibt es einen Kaufvertrag vom 29. Marty 1589 über die Erwerbung dieses vom Stift Zwettl lehenbaren Freihofes durch Herrn Hannibal von Sonderndorf auf Kirchberg; Verkäufer war Christoph von Prag, Freyherr zu Windhaag auf Engelstein. Auch ein Gewöhrsbrief des Abtes von Zwettl, Johann Seyfried, aus dem Jahre 1613 zugunsten des neuen Besitzers von Kirchberg, des Grafen Ernst von Kollonitsch, ist noch erhalten. Es handelt sich hiebei um den bekannten Grafen, der durch das Wunder von Hoheneich zum katholischen Glauben zurückgeführt worden ist. Für den Freihof Rauhenstein mußte Kirchberg alljährlich „zween Patzen“ (in späterer Umrechnung 32 Pfennig) dienen, die natürlich nach dem Ankauf als freies Eigen entfielen.

Unter Táz ist die dem Landesfürsten zustehende Getränkeabgabe vom ausgesenkten Wein und Bier zu verstehen. Blumensuch bedeutet das Recht der Herrschaft, ihre Schafherden auf den blühenden Wiesen der Untertanen weiden zu lassen.

J.F.

## Schreiben der Untertanen von Groß-Globnitz an den Abt zu Zwettl

Mitgeteilt von Franz Strohmayer, Friedersbach

Hochwürdig in Gott Geistlich, Hochedlgebohren — Hochgelehrt-  
Gnädiger Herr Praelat!

Euer Hochwürden und Gnaden erlauben uns unterthänigst vorzu-  
stellen, wasgestalten

- 1.<sup>mo</sup> durch die Herrschaft Schaaf unsere ohnehin unfruchtbare Gründe gänzlich abgewaydet, zugleich aber unsern Vieh die unentbehrliche Futterey entzogen werde.
- 2.<sup>do</sup> haben wir alljährlich 41 achtl Schmalz oder in Ermanglung dessen für jedes Achtl 2 Gulden 30 Kreuzer abfahren müssen.
- 3.<sup>lio</sup> leiden wir einen unsäglichen Schaden, weiln unsere Acker von denen ob demselben stehenden 6 Fisch-Teichten, welche vorhero nicht existirten, öfters überschwemmt werden.
- 4.<sup>lo</sup> haben wir vorhin von denen Oberländern gar keine oder sehr wenige Gaben bezahlt, und nunmehr müssen wir alljährlich über 100 Gulden bezahlen: außer denen werden wir angehalten von Schlag, Ründ und Weinfuhrgeld

zusammen . . . . .	83 Gulden 12 Kreuzer
Georgij-Dienst . . . . .	3 " 13 "
Weggeld . . . . .	30 " 6 "
Michaelidienst . . . . .	19 " 13 "
Steuer . . . . .	15 " 6 "
Magen-Geld . . . . .	8 " 40 "

Zusammen aber alljährlich . . . . 159 Gulden 30¼ Kreuzer  
von 32 Haus und 3 Baazen-Häuseln (= Kleinhäuser) außer dem  
Landesfürstlichen Contributionale zu berichtigen.

- 5.<sup>lo</sup> sind wir durch die Roboth nicht wenig beschweret.
- 6.<sup>lo</sup> respectu deren Hofdiensten haben wir mit denen bereits bittlich eingekommenen übrigen Gemeinden den nämlichen Anstand.

Euer Hochwürden und Gnaden geruhen demnach unsern obgedach-  
ten Beschwerden gnädig abzuheiffen. Uns zu Gnaden empfehlend, Euer  
Hochwürden und Gnaden Unterthänigst

Die Stift Zwettl Unterthanen des  
Dorfes Glomnitz

Unterthänigste Vorstellungen deren Stift Zwettlerischen Unterthanen  
des Dorfes Glomnitz. Die gebettene Abhilfe unberührter Beschwerden  
betrifft.

Ob dieser Beschwerdebrief aus dem 17. Jahrhundert Erfolg gehabt  
hat, ist nicht bekant.

## HEIMATGESCHICHTLICHE MITTEILUNGEN

### 750 Jahre Gmünd, N.Ö.

Vom 2. bis 5. August feierte die Stadt Gmünd 750 Jahre ihres Bestehens. Wenn es auch keine Urkunde gibt, welche das Gründungsdatum festhält, so kann es heute als wissenschaftlich erwiesen gelten, daß die Anfänge der Stadt Gmünd um 1200 anzusetzen sind. Als die beiden Hauptstoßrichtungen der Besiedlung, von Nordwesten aus Böhmen und von Südosten aus dem Raum um Zwettl, im Lainsitzgebiet aufeinandertrafen, hatte dies zahlreiche Streitigkeiten zur Folge. Kaiser Friedrich I. als oberste Autorität des „heiligen römischen Reiches deutscher Nation“ erließ im Jahre 1179 einen Grenzenscheid, in welchem zwar der Zusammenfluß der Lainsitz mit der Braunau als markanter Punkt genannt, die Stadt selbst aber noch nicht erwähnt wird. Wir müssen annehmen, daß der energische Kolonisator des oberen Waldviertels, Hadmar II. von Kuenring, um 1200 die befestigte Burgstadt Gmünd ebenso planmäßig erbaut hat, wie kurz zuvor die Burgstadt Weitra als Schutz des Grenzgebietes. Wir erfahren kurz vor dem Tode des Kolonisators 1217, daß er neben vielen anderen Stützpunkten auch Gmünd besaß. In einem Familien-Teilungsvertrag der Kuenringer um 1257 wird bereits ein Stadtgericht genannt und wenige Jahre später hören wir von einem „Vize-Pfarrer“, der in Gmünd seinen Sitz hat. Auch der Grundriß und die Anlage der Altstadt weisen in die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts: der langgestreckte Straßenplatz mit seiner Annäherung an den Rechteckplatz der Kolonialstadt des deutschen Ostens im 13. Jahrhundert und die ältesten Bauteile mit ihrem romanischen Kern, Schloß (Burg) und Stadtpfarrkirche St. Stephan. Mit vollem Recht hat die Stadt Gmünd nur ihr Gründungsjubiläum gefeiert.

### 300 Jahre Kirche zu Siebenlinden

Aus einer Urkunde des Kuenringers Hadmar II. von 1217 geht hervor, daß das Dorf Siebenlinden neben dem Markte Schweiggers damals schon bestanden hat. 100 Jahre später hören wir von einem Burgstall daselbst und müssen annehmen, daß hier einstmals ein Kuenringischer Lehensritter seinen befestigten Sitz gehabt hat. Schon frühzeitig besaß hier das Stift Zwettl eine Reihe von Untertanen.

Die romanischen und gotischen Fenster an der Südseite des heutigen Gotteshauses bezeugen den sehr frühen Bestand eines Gotteshauses, doch war dieses bis 1784 immer nur eine Filialkirche der Pfarre Schweiggers. Ein Visitationsbericht aus dem Jahre 1544 bezeugt, daß

allwöchentlich am Freitag Gottesdienst gehalten wurde und die Kirchensammlung zur Beleuchtung der Kirche verwendet wurde. Der heutige Bauzustand des Gotteshauses geht auf das Jahr 1662 zurück, als Abt Johann Bernhard Linck von Stift Zwettl die Kirche zu Ehren des heiligen Apostels Jakobus des Älteren erneuern ließ. In den Pestjahren 1634 und 1679 war das Gotteshaus als Wallfahrtskirche zum hl. Sebastian sehr beliebt.

Aus Anlaß des dreihundertjährigen Bestandes der Kirche zelebrierte am 29. Juli d. J. der hochwürdigste Abt von Zwettl, Prälat Ferdinand Gießauf, einen Festgottesdienst.

### **Die Wehrkirche von Klein-Zwettl renoviert**

Ebenfalls am 29. Juli wurde die renovierte und in ihrem alten Zustand wieder hergestellte Wehrkirche zu Klein-Zwettl bei Gastern feierlich eröffnet. Schon um 1170 hatte das Stift Zwettl in dieser Gegend Besitzungen. Friedrich II. der Streitbare schenkte ihm 1242 das Dorf Münchreith (= Mönchsrodung!), welches damals seinen Namen auf Zwettlarn änderte. So erscheint es auch in der Stiftsurbaren. Erst seit 1780 trägt das Dorf die heutige Bezeichnung Klein-Zwettl. Die Kirche selbst wird zum erstenmale 1280 genannt und war damals Filialkirche von Thaya, was sie bis 1642 blieb. Heute gehört sie zu Gastern.

Da sie nie Pfarrkirche war, blieb ihre äußere Gestalt von der gotischen Zeit an unverändert (Chor 1350). Die vom Bundesdenkmalamt überwachte Renovierung hat viele alte Elemente wieder ins rechte Licht gerückt (z. B. den aus einem Granitblock gehauenen riesigen Taufbrunnen!). Nirgends ist der Typus der Wehrkirche mit Ringmauern, Torturm, Zugbrücke, Zinnen und Graben so rein erhalten geblieben wie in Klein-Zwettl. Daß hier ein Kleinod des Waldviertels in neuem Glanze erstrahlt, verdanken wir nicht nur der Opferfreudigkeit seiner Gemeinde, sondern auch der großzügigen finanziellen Unterstützung des Betriebsdirektors der Newag in Waidhofen a. Th., Herrn Dipl.Ing. Adolf K a i n z.

Pongratz

### **Buchbesprechungen**

*Bezirks- und Grenzstadt Gmünd in Vergangenheit und Gegenwart.* Festschrift anlässlich der 750-Jahrfeier und Grenzlandschau vom 2.—5. August 1962: Stadtgemeinde 1962. 64 S., 1 Plan. 8°.

Das verdienstvolle Kulturreferat der Grenzlandschaft brachte an-

läßlich der 750-Jahrfeier eine reich bebilderte Festschrift heraus, die sich sehen lassen kann. Nach den üblichen Begrüßungsartikeln und dem Festprogramm folgt eine ausgezeichnete, tief schürfende Abhandlung über die geschichtliche Entwicklung der Stadt von ihrer Entstehung bis zur Gegenwart von Prof. Dr. Karl Dienstl. Seit den teilweise längst überholten Stadtchroniken von Patznick und Dwirka ist dies endlich einmal eine Abhandlung, welche den modernen Forschungsergebnissen vollkommen gerecht wird. Dienstl hat alle erreichbaren historischen Quellen des In- und Auslandes herangezogen (Vatikanisches Archiv!) und die siedlungsgeschichtlichen Forschungen von Lechner und Klaar weitgehendst berücksichtigt. Über die Gründung der Siedlung Gmünd vor rund 750 Jahren kann heute kein Zweifel mehr sein.

Es folgen die Namenslisten der Ehrenbürger, Stadtrichter, Bürgermeister, der Mitglieder des Gemeinderates und statistische Angaben über die Stadtgemeinde. Der Artikel „Die Stadt Gmünd in der Zweiten Republik“ von Franz Chaloupek und Karl Hobiger schildert den großartigen Auf- und Ausbau der Stadt in den vergangenen 17 Jahren. Zuletzt würdigt Karl Mally die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt und weist besonders auf die bodenständigen Industriezweige hin. Den Abschluß der vorbildlichen Festschrift bilden Hinweise auf Sehenswürdigkeiten der Umgebung, wobei insbesondere die Blockheide von Grillenstein Erwähnung findet.

*500 Jahre Marktgemeinde Rossatz. 1462 — 1962. Rossatz: Marktgemeinde 1962. 103 S., 8<sup>o</sup>.*

Wenn zwei so bedeutende Könner wie Otto Stradal und Dr. Otto Friedrich Winter eine Festschrift gestalten, so muß dabei etwas Besonderes herauskommen. In der Tat ist es ein Vergnügen, die Seiten dieser Festschrift durchzulesen. Otto Stradal, der bekannte Wiener Kulturhistoriker, schildert in der ihm eigenen Art unter dem Titel „In Rossatz saß ein Gesell . . .“ besinnliche Spaziergänge durch ein wunderschönes Stück Heimat und bezieht in diese auch die angrenzende Wachauer Landschaft ein. Es gelingt ihm, Land und Leute dieser gottgesegneten Gegend so lebendig darzustellen, daß der Leser ordentlich Lust verspürt, einmal nach Rossatz zu fahren. Anders ist der umfangreiche Artikel des verdienstvollen Archivars im Wiener Stadtarchiv. Mit dem wissenschaftlich geschulten Rüstzeug des erfahrenen Geschichtsforschers gibt er einen ausgezeichneten geschichtlichen Überblick über die Vergangenheit dieser uralten Siedlung, die schon im Hochmittelalter als Mittelpunkt einer eigenen „Herrschaft“ Marktfunktionen ausübte und für den Herrschaftsbereich Pfarre und Verwaltungssitz war. Die

Abhandlung schildert die Schicksale des Marktes bis in unmittelbare Gegenwart und verweist auf den Rossatzer Weinbau, der weit über die Grenzen des Landes bekannt geworden ist. Die Liste der Richter und Bürgermeister von 1258 bis 1955 beschließt die schöne Festschrift, welche überdies noch reichen Bilderschmuck aufweist.

*Osterreichische Biedermeiergraphik.* Dritte Ausstellung des graphischen Kabinetts des Stiftes Göweig. Stift Göttweig: Selbstverlag 1962. 40 S., 5 Bildtafeln. 8<sup>o</sup>.

Der verdienstvolle Archivar der Stiftes Göttweig, P. Emmeran Ritter, hat nun schon zum drittenmal eine Sonderschau aus den überreichen graphischen Schätzen seines Stiftes veranstaltet und zu diesem Zwecke einen bebilderten Katalog herausgegeben. Die 200 Originalblätter, die gezeigt werden, gewähren nicht nur einen Einblick in eine entscheidende Phase österreichischer Kunst, sondern führen auch den Besucher durch die Zeit des Biedermeier, die heuer in den Ausstellungen in Gutenstein und Miesenbach besonders aktuell geworden ist. In acht Abteilungen werden Porträts, historische Ereignisse, Donauansichten, Tierstudien, Genrebilder und romantische Landschaften ausgestellt. Zu Vergleichszwecken werden auch Blätter einiger Meister des Auslandes, so aus Bayern und aus dem Rheinland gezeigt. Alles in allem eine wohlgelungene Ausstellung und ein vorbildlicher Führer hiezu. Die Ausstellung bleibt vom 19. Mai bis 1. November 1962 geöffnet.

*10 Jahre Landesfachschule für Textil-Gewerbe in Groß-Siegharts.* 1952—1962. Festschrift. Groß-Siegharts: Landesfachschule 1962. 45 S. 4<sup>o</sup>.

Die vornehm ausgestattete, reich bebilderte Festschrift dient vor allem repräsentativen Zwecken. Die Hälfte des Heftes umfaßt Geleitworte von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit instruktiven Hinweisen auf die Entstehung dieser Fachschule als schulischer Mittelpunkt einer Waldviertler Landschaft, in welcher das Textilgewerbe schon seit langem besonders verbreitet ist. Ferdinand Grundler umreißt die Aufgaben der Fachschule, Ing. Franz Liebhart beschäftigt sich mit den Methoden des theoretischen Fachunterrichtes. Weitere Artikel behandeln die Gewerbehygiene und die Lehrwerkstätten. Listen der Mitglieder des Lehrkörpers und der Schüler in den ersten zehn Jahren beschließen die Festschrift, deren ausgezeichnete Bildreproduktionen Werks- und Wohnräume dieser modernen Anstalt zeigen.

*Festausgabe Zwettler Sommerfest.* Sondernummer der N.O. Landzeitung. Krems: Faber 1962. 64 S., kl. 8<sup>o</sup>.

Dieses kleine Heftchen, welches anlässlich des wohlgelungenen

Sommerfestes in Zwettl vom 14. bis 19. August dieses Jahres unentgeltlich zur Verteilung gelangte, bietet weit mehr als ein bloßes Festprogramm mit Geschäftsanzeigen. Nach den üblichen Geleitworten und der Ankündigung der Veranstaltungen gibt der rührige Zwettler Stadtrat Dr. med. Anton Denk einen interessanten Bericht von der Arbeit des lokalen Verkehrsvereines, welcher sich besonders die Hebung des Fremdenverkehrs zum Ziele gesetzt hat. Hans Hakala, der beste Kenner der Stadtgeschichte, schildert in seinem Artikel „Vor hundert Jahren“ die Entwicklung der Stadt in den letzten 100 Jahren und schöpft sein historisches Material von allem aus ungedruckten, wenig bekannten Quellen. Josef Leutgeb stellt als Lokalredakteur die wichtigsten Ereignisse von „Sommerfest zu Sommerfest“ zusammen. Es folgt ein Artikel über Zwettls reizvolle Umgebung mit zahlreichen Bildreproduktionen, die technisch nicht besonders gelungen erscheinen. Eine Studie über den „Anton-Turm“ und seine Besitzer von Hans Hakala beschließt diese Festschrift, welche dem Einheimischen wie dem Fremden manches Neue sagt und wert ist, aufgehoben zu werden.

*Für den Feinschmecker!* Ein kulinarischer Ratgeber für Niederösterreich. 4. Auflage. Wien: Sektion Fremdenverkehr 1962. 32 S.

Wer Niederösterreich als Feinschmecker erleben will, der greife zu dieser kleinen Broschüre. Warum auch nicht? — Über Kunst- und Kulturdenkmäler, über die Reize der Landschaft ist schon viel geschrieben worden, nun mögen auch die landschaftlich bedingten Spezialgerichte einmal ihre Würdigung finden! Die neue Ausgabe führt 169 gastgewerbliche Betriebe namentlich an und bringt einen kurzen Auszug aus den Speisekarten samt Preisangaben. Unter manchmal recht phantasievoll klingenden Namen wie „garnierter Casanova“, „Attilas brennendes Hunnenschwert“ oder „Traum eines Reservisten“ werden exquisite Köstlichkeiten angeboten. Der Führer, der die gastgewerblichen Betriebe nach Landschaften zusammenstellt, hat auch auf das Waldviertel nicht vergessen. Wir finden da im Kamptal Ottenstein, Peygarten, Steinegg am Kamp und Zwettl angeführt. Neben einem „Ruinenrostbraten“, einer „Schloßplatte“ und einem „Zigeunerrostbraten“ dominieren vor allem die berühmten glasigen „Waldviertler Knödel“ mit allen möglichen Zutaten. Ferner werden die Orte Drosendorf, Waidhofen a. d. Th., Raabs, Senftenberg, Gföhl, Horn, Großgerungs, Gr.-Siegaharts, Heidenreichstein, Gopprechts, Gmünd und das Yspertal angeführt. Neben verschiedenen Spezialitäten finden wir u.a. den „Waldviertler Karpfen“, das „Horner Spezialschnitzel“ und einen „Zigeunerspieß“ angeboten. Kuriositätshalber möchte ich auch die — „Salzburger Nockerl“ in Ottenschlag erwähnen.

Pongratz

*Die gewerbliche Wirtschaft im Jahre 1961.* Jahrbuch der Handels-

kammer Niederösterreich, Wien, Eigenverlag; XIII u. 301 S., 11 Tafeln, 56 Diagramme, 82 Tabellen. Kart. 8<sup>o</sup>.

Wie im Vorjahr bringt vorliegender Band eine übersichtliche Darstellung der Entwicklung der niederösterreichischen Wirtschaft im Vergleich zur gesamtösterreichischen. Im großen und ganzen konnte Niederösterreich die Konjunkturbewegungen mitmachen, jedoch traten einige unerfreuliche Erscheinungen stark ins Licht der Öffentlichkeit, sodaß das wirtschaftliche Gesamtbild in Niederösterreich nicht günstig beurteilt werden kann.

Ein erschreckendes Schlaglicht haben die ersten Ergebnisse der im März 1961 auch in Niederösterreich durchgeführten Volkszählung auf die Verhältnisse der Länder geworfen. Während in den westlichen Bundesländern eine Bevölkerungszunahme festgestellt werden konnte, ist in Niederösterreich das genaue Gegenteil eingetreten. Die Volkszählung hat nämlich erwiesen, daß die Benachteiligung Niederösterreichs tatsächlich sehr weit gegangen ist und zu Folgen geführt hat, an denen niemand vorbeisehen darf.

Neben einigen Teilen des Weinviertels ist das Waldviertel von der negativen Bevölkerungsbewegung besonders stark in Mitleidenschaft gezogen; auffallend ist, daß in diesen Bezirken schon im Mittelalter die ansässige Bevölkerung die Neigung zeigte, abzuwandern, um fruchtbarere Gebiete aufzusuchen (Entstehung von „Wüstungen“). Während z.B. in den Gerichtsbezirken Amstetten, Baden, St. Pölten und Tulln eine Bevölkerungszunahme verzeichnet werden konnte, verloren die Gerichtsbezirke Horn 4%, Schrems und Zwettl 5%, Allentsteig und Weitra 9% der Bevölkerung. Den Höhepunkt der Bevölkerungsabnahme erreichten die Gerichtsbezirke Geras und Kirchberg am Wagram mit 10%, die Gerichtsbezirke Eggenburg und Raabs an der Thaya 1% und der Gerichtsbezirk Retz 15% Bevölkerungsverlust.

Es zeigt sich also mit aller Deutlichkeit, daß die Gerichtsbezirke an der Nordgrenze Niederösterreichs neben den bodenmäßig und klimatisch ungünstig gelegenen Gebieten am stärksten betroffen sind.

Ein Vergleich des Altersaufbaues der niederösterreichischen Bevölkerung in den Jahren 1951 bis 1961 ergibt, daß die Altersgruppe der Personen unter 25 Jahren eine Abnahme von 2%, die Bevölkerungszahl der Personen zwischen 25 und 40 Jahren eine Abnahme von 11%, die Zahl der Personen zwischen 45 und 65 nahezu gleichblieb, die der Personen über 65 Jahren hingegen um 14% anwuchs. Das bedeutet, daß die Abwanderung in der Altersgruppe der 25- bis 45jährigen am stärksten war und daß von der Abwanderung daher der wertvollste Teil der Bevölkerung, die in voller Schaffenskraft stehenden Menschen, betroffen wurde. Auffallend ist im übrigen, daß die Zahl der abgewanderten Frauen die der Männer um ein Vielfaches übertrifft.

Ferner ist das Waldviertel von der saisonalen Winterarbeitslosig-

keit hart getroffen. Niederösterreich erreichte im Jänner 1962 im Durchschnitt 7,7%. Der Bezirk Zwettl erreichte mit 17,2% die Spitze, gefolgt von Gmünd mit 15,6%. Es handelt sich also durchwegs um Bezirke am Eisernen Vorhang, in denen die Grenzlage, die geringe wirtschaftliche Erschließung, die starke Abwanderung und die hohe Arbeitslosigkeit zusammentreffen.

Das Institut für Raumplanung schließt seine Untersuchungen mit der Feststellung, daß vom Standpunkt der Entwicklung zusätzliche Erwerbsmöglichkeiten in den Waldviertler Bezirken dringlich geschaffen werden müssen. Jedoch ist der privaten Industrie beim derzeitigen Stand der Dinge hier seinen Standort zu wählen, nicht zumutbar, da zweifellos der Standortfaktor als „Kostenvorteil, der eine Industrie hierhin oder dorthin zieht“ nicht gegeben ist.

Hier wäre für den Bund die Aufgabe gegeben, mit gezielten entwicklungspolitischen Maßnahmen einzugreifen. Zwar sind vom Land schon verschieden wichtige Schritte als Vorleistung für eine tatkräftige Bundeshilfe getan: U.a. hat der n.ö. Landtag beschlossen, für Kredite der Kommunalkredit A.G. an n.ö. Gemeinden die Landeshaftung zu übernehmen und einen Betriebsinvestitionsfonds zu schaffen, der Darlehen bis zu einer Million Schilling zu einem Zinssatz von 2,5% gewähren soll. Jedoch reichen diese Schritte nicht aus, um der Lage Herr zu werden.

Vordringlich erscheint die Erschließung des Waldviertels für den Verkehr in Form von großzügigen Straßenbauten. Der Bund müßte die Finanzierung übernehmen, da das Land diese Aufgabe nicht aus eigenem bewältigen kann.

Ferner sollte der Industrie durch Steuererleichterungen, ERP-Kredite und Subventionen ein Anreiz zur Niederlassung im Waldviertel geboten werden. Mit Recht stellt die niederösterreichische Handelskammer fest, daß diese Maßnahmen sofort vollzogen werden müßten, da Niederösterreich sonst im Zuge der Integrationsentwicklung dem wachsenden Konkurrenzdruck von außen nicht mehr gewachsen sein wird.

Bemerkenswert ist im übrigen die gebotene Bilderfolge unter dem Motto: Wirtschaft und Mode. Auf den ersten Augenblick mag es nicht selbstverständlich sein, daß die Mode für die Wirtschaft so viel bedeutet. In der Tat sind aber die Zusammenhänge sehr eng: Zunächst ist die Mode ein wirtschaftlicher Faktor ersten Ranges; die mit ihr zusammenhängenden Wirtschaftszweige beschäftigen zehntausende hochqualifizierte Arbeitskräfte und stellen einen beträchtlichen Teil unseres Exportes. Auch an die Unternehmer stellt die Mode erhöhte Anforderungen hinsichtlich fachlichen Wissens, Geschmack, Anpassungsfähigkeit, Marktbeobachtung, Risikobereitschaft, aber auch hinsichtlich Kapitalkraft. So ist sie als Kind unserer raschlebigen Zeit ein Antriebsmittel des Wettbewerbs und dient damit dem Fortschritt. *Stonitsch*

Czeika, Karl Seitz (polit. Biographie); K. Paupié, Das Pressewesen in Österreich 1918-1938; Literaturbetrachtungen (Schnitzler, J. Roth), 5. Heft: R. Kizling, Tirols und Kärntens Südgrenze als Kampfraum im ersten Weltkrieg; J. K. Homma, Burgenland, ein großer geschichtlicher Überblick, Literatur (J. Nestroy, R. Henz). 6. Heft: L. Jedlicka, Die österreichische Innenpolitik 1934-1955; W. Neumann, Grundlinien der Landesbildung in Kärnten; Literatur (P. Grogger). 7. Heft: R. Horner, Zum Tag der österreichischen Fahne, Vorschläge zur Gestaltung der Schulfeiern; K. Gutkas, Epochen der Geschichte Niederösterreichs. Ausgezeichneter geschichtlicher Überblick und Charakterisierung der wichtigsten Epochen; Literatur (H. Bahr, R. v. Schaukal, A. Wildgans, R. v. Kralik, L. v. Andrian). 8. Heft: H. Drimmel, Österr. Kulturpolitik seit dem Staatsvertrag; G. Hamann, 400 Jahre belgisch-österr. Beziehungen; H. Wagner, Ch.-J. de Ligne und Österreich; Literatur (R. Musil, H. Broch, G. Saiko).

**Natur und Land.** Zeitschrift des österr. Naturschutzbundes. Wien 1962. Aus dem Inhalt: Heft 2. W. Jäger, Um die Erholung der Städter. Der Verlust der Wiener Naherholungsgebiete mit 2 Karten, welche eindringlich zeigen, wieviel Grünland in den Jahren 1910 bis 1950 im Stadtbereich verloren ging; Neue Naturschutzgebiete im östl. Marchfeld; Fr. Fischer, Der letzte Safranzüchter Österreichs — Hans Roithner in Maissau; Heft 3: Um die tosenden Wasser ... (Erlauf, Rodl, Naarn); Fr. Meßner, Zum Problem des natur- und landschaftsnahen Gewässerbaus (mit Bildern); Störche im Wallsee und in Orth a. D.; R. Fischer, Das Steinfeld; Heft 4: U. Illig, Naturschutz in der Gesellschaft von heute; Bericht über die Tätigkeit des Institutes für Naturschutz und Landschaftspflege; SOS für Kahlenberg und Leopoldsberg gegen das Gondelbahnprojekt; J. Seger, Enkel sagen es den Enkeln. Die Landschaft um Mödling mit der Gestaltung durch Fürst Johann I. von Liechtenstein; J. Jurasky, Das zierliche Johanniskraut mehrfach in N.O. (Kremser Gegend und im Weinviertel); R. Fischer, Zwei fremdländische Ginsterarten in N.O. (Bez. Baden, Neunkirchen). Pongratz

#### AUS DEM INHALT:

Steinerne Priesterchronik auf dem Pöggstaller Friedhof, von Dr. Karl Schöbl	129
Glasindustrie um Reingers, von Propst Stephan Biedermann	132
Franz Josef Keuffel von Ullberg und die 14 hl. Nothelfer, von Rupert Hauer	134
Rappottenstein, von Dr. Walter Pongratz	138
Die bodenständigen Familiennamen des Waldviertels auf Grund der Josehnischen Fassionen der Jahre 1786/87, von Dr. Heinrich Weigl	141
Lichtenegg von K. K.	143
Josef Schneider, der Allentsteiger Pfeifenkünstler, von Dr. Ernst Krenn	147
Nota, Über Ein zu verkauffenden Unterthann	150
Schreiben der Unterlanen von Groß-Globnitz an den Abt zu Zwettl, von Franz Strohmayer	153
750 Jahre Gmünd. N.O.	154
300 Jahre Kirche zu Siebenlinden	154
Die Wehrkirche von Klein-Zwettl renoviert, von Dr. Walter Pongratz	155
Buchbesprechungen, von Dr. Walter Pongratz	155

---

Verlagspostamt Krems/Donau

# *Auch Du*

förderst die heimischen

Schriftsteller als Mitglied der

## **Buchgemeinschaft Heimatland**

**Farben, Lacke, Bürsten, Pinsel eigener Erzeugung. Zwei Goldmedaillen bei der Gewerbeausstellung. Farbenonkel Ruzicka, Krems a. d. D., Untere Landstraße 57, Tel. 2440 - Gegründet 1900**

Lieferant des Lehrerhausvereines

Das Umschlagbild ist ein Holzschnitt Franz Traunfellners.